



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
35. Jahrgang | 4 / 2019

VERKEHRSPOLITIK ZWISCHEN DEN POLEN

Die einen wollen unter Hinweis auf den Klimawandel städtische Verkehrsflächen massiv reduzieren, die anderen fühlen sich von der Mehrheit in die Ecke gedrängt und verteidigen jeden Quadratmeter Strassenfläche. Ist das eine gute Ausgangslage für eine konstruktive Verkehrspolitik in unserer Stadt?



▲ Die Begegnungszone in der Unteren Altstadt hat sich bewährt und sollte weiterentwickelt werden.

EDITORIAL

WOFÜR ES LEISTE AUCH BRAUCHT



Die Rathausgasse durchlebt schwierige Zeiten. Die Sanierung der Leitungen dauert nun schon seit 2017, bis die Pflasterung realisiert ist, wird es voraussichtlich Ende 2020. Zudem stehen Gebäudesanierungen an, deren Baustellen die Rathausgasse bis Ende 2023 belasten werden. Unter solchen Voraussetzungen leiden alle: Anwohnende und Hotels durch die Lärmbelastung, Geschäftstreibende durch ausbleibende Kundschaft und Verschmutzung, die Anlieferung durch fehlende Warenumschlagsflächen.

Die Nicht-Kommunikation der Bauverantwortlichen am Kornhausplatz brachte das Fass zum Überlaufen: Urplötzlich war die Rede von einer Baustelleninstallation inklusive eines Tunnels vom Kornhausplatz bis zur Brunngasse. Der Leist wurde innert Tagesfrist aktiv und organisierte eine Besprechung mit Behörden, Bauverantwortlichen und den direkt betroffenen Nachbarn. In den folgenden vier Monaten liefen die Gesprächskanäle heiss, Einsprachen und Beschwerden wurden formuliert, immer mit dem Ziel, die Belastung auf ein einigermaßen verträgliches Niveau zu bringen. Dank der breiten Vernetzung konnte der Leist den RathausgässlerInnen eine Stimme verleihen und so das Schlimmste verhindern. Die Baustelleninstallation fand ihren Platz im Zibelegässli, auch nicht optimal, aber immerhin für die Gasse weniger belastend.

Das Schöne an der Sache: Die Ausnahmesituation schweisst zusammen. Samuel Klötzli von der «Messerschmiede» an der Rathausgasse 84 wurde aktiv und organisiert ein grosses Schild, das den Kran vom Kornhausplatz her einladend gestalten wird. Zur weiteren Belebung der Gasse realisiert er seine Idee, den alten Gassenbelag zu bemalen. Eine Aktion, die Farbe in den tristen Baustellen-Groove bringen wird.

Der Leist unterstützt organisatorisch, BernCity finanziell. Ohne die bestehenden Leiststrukturen wäre das alles kaum entstanden.

Edi Franz, Präsident Rathausgass-Brunngass-Leist

Die Diskussion um die städtische Verkehrspolitik ist lanciert, die Medien bringen fast täglich weitere Berichte über zusätzliche Einschränkungen in der ganzen Stadt. Die BrunneZytig hat zwar ihren Fokus in der Unteren Altstadt, aber die aktuelle Entwicklung in den anderen Quartieren betrifft letztendlich auch unser Quartier. Die Erreichbarkeit für Lieferanten, Kunden und Anwohnende hängt direkt mit der künftigen Entwicklung der Altstadtgassen zusammen.

Gehässige Diskussionen in Kommentarforen

Vor allem in den Kommentarforen überborden Argumente, die mit seriösem Abwägen nichts mehr zu tun haben. Dabei zeigt sich, dass es die viel zitierten «Wutbürger» nicht mehr nur im rechten Spektrum gibt, sondern immer mehr auch im linken (sofern diese alte Politzuordnung überhaupt noch verwendet werden soll). Verletzende Aussagen und persönliche Diffamierungen sind an der Tagesordnung. Die öffentliche Diskussion über Verkehrsprobleme gleicht mittlerweile einer Abfallmulde, in der jeder reinkippt und rausnimmt, was ihm gerade so passt.

Die Klimadiskussion ist sicher nötig. Wenn aber der Wunsch nach dem autofreien Spielplatz vor der Haustüre in diesen Zusammenhang gebracht wird, wird die Klimadiskussion nur noch als Zusatzargu-



AUS DEM INHALT

BERNER MÜNSTER-STIFTUNG: Der neue Stiftungspräsident Christophe von Werdt will die Bedeutung des Münsters auch Nicht-KirchgängerInnen vermitteln. Das Gespräch mit ihm und dem alten Präsidenten Arthur Liener auf Seite 8.

DIE NYDEGG-BRÜCKE: 175 Jahre ist sie in diesem Jahr geworden – und sanierungsbedürftig. Voraussichtlich 2022 steht die Rundumerneuerung an. Die Geschichte der Nydeggbücke auf Seite 14.

ORGANIST UND ORGELBAUER: Jürg Brunner baut in seinem Keller an der Junkerngasse kleine, mobile Orgeln. Eine höchst anspruchsvolle Handwerksarbeit. Der Besuch in seiner Werkstatt auf Seite 24.

ment für die Anspruchshaltung zum eigenen Nutzen missbraucht. In den Quartieren ist das heute Diskussionsalltag, in der Unteren Altstadt ist zu befürchten, dass diese auf eigene Bedürfnisse fokussierten Ansprüche auch Einzug halten werden.

Behördliche Verantwortung wahrgenommen?

Wenn allen voran die Behörden mit Schlagwörtern wie autofreie Innenstadt, der Hauptteil des Pendlerverkehrs habe das Ziel Innenstadt oder es habe zu viele Parkplätze die Diskussion anfeuern, dann ist das einer vernünftigen Lösung nicht förderlich:

- Die Aussage «autofreie Innenstadt» wurde nach der Lancierung an einer Pressekonferenz gleich relativiert: Damit seien der ÖV und die Liefer- und Servicefahrten nicht gemeint, und Anwohner sollten auch weiterhin zu ihren Wohnungen kommen. Somit sind die Kunden wohl die einzigen, die man nicht mehr mit dem Auto in der Altstadt sehen will. Wer fährt denn sonst noch mit dem Auto in die Altstadt, wenn es nicht unbedingt sein muss?
- Die Behauptung (von der Verkehrsplanung schriftlich formuliert), dass der Hauptteil des Pendlerstroms das Ziel Altstadt habe, lässt sich kaum verifizieren. Sonst würde diese ja jeden Morgen aus allen Nähten platzen, denn wo sollen denn diese Massen von Autos hin? Eine Tatsache ist, dass seit der Verkehrsberuhigung im Nordquartier an der Schüttestrasse der Verkehr massiv zugenommen hat, da diese als Umfahrungsstrasse des Nordquartiers missbraucht wird. Da verbessern mit Sicherheit Massnahmen in der Unteren Altstadt die Situation überhaupt nicht.
- Zu viele Parkplätze hat es in der Altstadt mit Sicherheit nicht. Die wenigen, die sich unterhalb der Kreuzgasse befinden, sind Kurzzeitparkplätze und dienen primär Kunden. Richtig ist, dass diese nachts wenig genutzt werden, tagsüber sind sie aber nach wie vor ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor.

Diese Beispiele belegen, dass die Öffentlichkeitswahrnehmung mit nicht belegbaren, zum Teil falschen Aussagen getäuscht wird. Dass sich die Wirtschaftsverbände, die sich gegen weitere Verschlechterungen des Wirtschaftsstandorts Altstadt wehren, vor den Kopf gestossen fühlen, ist nachvollziehbar. Dass Aktionen Reaktionen hervorrufen, ist seit dem alten Herrn Newton bekannt.

Begegnungszone Untere Altstadt ist aus Kompromiss entstanden

Die Begegnungszone in der Unteren Altstadt war eine der ersten und damals die grösste der Stadt Bern. Entstanden aus dem Willen zum Kompromiss zwischen total autofrei und unbeschränkter Zufahrt. Leiste und Planer setzten sich zusammen, hörten einander zu und schlossen am Schluss diesen Kompromiss. Dass diese Begegnungszone funktioniert, beweist sie seit Jahren: Durchgangsverkehr praktisch Null, Erreichbarkeit jederzeit gegeben. Einzig die Lösung mit den 48-Stunden-Parkkarten führte zum Problem der optisch als zugeparkt wahrgenommenen Altstadt. Der erhöhte Verkehr an der Schüttestrasse ist, wie bereits erwähnt, erst später entstanden, als im Nordquartier der Verkehrsfluss eingengt wurde. Dass die Einführung von Tempo



▲ Dienstag gegen Mittag – viele Dauerparkende in der Postgasse.

30 in der Schüttestrasse vorgezogen wurde, ist ebenfalls auf den Druck der Leiste zurückzuführen, die damit dem Wunsch vieler Anwohnenden Rechnung trugen.

Die Lösung des Parkplatzproblems wird beständig verzögert

Dass in der Altstadt immer noch zu viele Autos herumstehen, ist auch den Leisten bewusst, nicht nur den auswärtigen BesucherInnen. Seit bald drei Jahren suchen deshalb die Vereinigten Altstadt-Leiste, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften in zähen und langwierigen Verhandlungen mit den Behörden einen weiteren Kompromiss, denn eine völlig autofreie Untere Altstadt ist sowohl für Anwohnende wie Gewerbetreibende nicht vorstellbar. Aber klar ist: Die unnötig in den Gassen parkierten Fahrzeuge sollen weg! Und klar ist auch, wie das geschehen kann. Entgegen den Beteuerungen der Stadt als Mitbesitzerin des Rathaus-Parkings, dass dort keine Kapazitäten frei seien, ergab der direkte Kontakt mit den Parkhausbetreibern nämlich, dass diese sehr wohl vorhanden seien. Damit konnte die Lösung des Problems angepeilt werden. Das Resultat: Berechtigte AnwohnerInnen und Gewerbebetreibende in der Altstadt hätten die Möglichkeit, das Auto dort zu einem verträglichen Tarif abzustellen. Teurer als bis-



▲ Dienstag gegen Mittag – Kramgasse – ein paar Autos.

her die Parkkarte, aber dennoch zu akzeptablen Konditionen. Bereits seit zwei Jahren liegt diese Lösung auf dem Tisch und wird seither verzögert und verzögert. Auch das war ein Grund für den Austritt des Gewerbeverbands aus der Sitzungsrunde.

Zu guter Letzt wurde nun der im November geplante Medien-Informationstermin über den Start dieser neuen Parkierungsregelung Untere Altstadt seitens der Direktorin der Verkehrsplanung kurzfristig abgesagt. Dies mit der Begründung, es müsse nochmals alles juristisch abgeklärt werden, sonst gebe man dem Gewerbeverband wieder einen Grund zur Einsprache. Der böse Verdacht kommt auf, dass der nicht optimale jetzige Zustand erhalten bleiben soll, damit unter dem Druck der Klimadiskussion weiterhin das Bild einer vollgeparkten Altstadt präsentiert werden kann.

Denn das könnte helfen, das vom Gemeinderat formulierte Ziel einer gänzlich autofreien Altstadt zu erreichen, welches entgegen aller laufenden Diskussionen im Frühsommer bei der Präsentation der Klimamassnahmen als Hauptziel für die Innenstadt formuliert wurde. Funktioniert so konstruktive Demokratie?

Bitte Diskussionen versachlichen

Unter «autofrei» versteht der normale Bürger, dass es keine Autos mehr in der Unteren Altstadt hat. Dass das unrealistisch sei, erklärte der Stadtpräsident zwei Stunden nach der Pressekonferenz in einer weiteren Sitzung des Ausschusses «Verkehrskonzept Wirtschaftsverkehr Innenstadt». Wenn also der Bus weiterhin durch die Altstadt fahren können soll, Anlieferung und Warenumsatz ebenfalls möglich bleiben sollen und Liefer- sowie Servicefahrzeuge mit Bewilligung abgestellt werden können, dann hat das mit autofrei wenig zu tun. Vor allem ist all das mit der heutigen Begegnungszone in Kombination mit der Zubringerdienst-Regelung bereits

möglich. Also weckt man mit der Bezeichnung «autofrei» falsche Vorstellungen.

Dasselbe gilt für die Diskussionsforen: Da wird erklärt, dass der Fussgänger a priori in jedem Fall Vortritt hat und Kinder dort spielen können. Das ist teilweise richtig, nur sollte die gesetzliche Grundlage vollständig beachtet werden:

Regelungen Strassenverkehrsverordnung:

Begegnungszonen

¹ Das Signal «Begegnungszone» kennzeichnet Strassen in Wohn- oder Geschäftsbereichen, auf denen die Fussgänger die ganze Verkehrsfläche benützen dürfen. Sie sind gegenüber den Fahrzeugführern vortrittsberechtigt, dürfen jedoch die Fahrzeuge nicht unnötig behindern.

² Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 km/h.

³ Das Parkieren ist nur an den durch Signale oder Markierungen gekennzeichneten Stellen erlaubt. Für das Abstellen von Fahrrädern gelten die allgemeinen Vorschriften über das Parkieren.

Spiele im Strassenraum:

In der Schweiz ist das Spielen im Strassenraum nicht an eine definierte Signalisierung gebunden. Es ist auf allen verkehrsarmen Nebenstrassen erlaubt:

^{2bis} Für Tätigkeiten, namentlich Spiele, die auf einer begrenzten Fläche stattfinden, darf die für die Fussgänger bestimmte Verkehrsfläche und auf verkehrsarmen Nebenstrassen (z. B. in Wohnquartieren) der gesamte Bereich der Fahrbahn benützt werden, sofern die übrigen Verkehrsteilnehmer dadurch weder behindert noch gefährdet werden.

Es ist also nicht so, dass zu Fuss Gehende und Kinder nur Rechte haben, sie sind auch an Pflichten gebunden. Werden diese ignoriert, kann das zu gefährlichen Situationen führen, an denen nicht nur die Autolenkenden schuld sind. Ebenso steht nirgends geschrieben, dass mit Einführung einer Begegnungszone Parkplätze aufgehoben werden müssen. Falls dies trotzdem gemacht wird, erfolgt dies allein aus politischen Beweggründen. Das sollten auch die Kritiker der Begegnungszonen wissen, denn es ist bedauerlich, wenn Begegnungszonen damit schlecht geredet werden.

Begegnungszone oder autofreie Ausgehmeile?

Zurück zur Begegnungszone Untere Altstadt: Diese hat sich in all den Jahren mehr als bewährt. Die Menschen bewegen sich in den Gassen, die Anlieferung zu den vielfältigen Geschäften funktioniert, da sie jederzeit erfolgen kann. Der Warenumschatz würde zwar besser funktionieren, wenn auch die Flächen zur Verfügung stünden, die jetzt von Dauerparkierenden mit Bewilligung belegt werden, An-

Fortsetzung Seite 4

LIEBE LESERINNEN UND LESER

In den Kellern der Unteren Altstadt gibt es viele Kulturorte, Galerien, Musiklokale, Theaterbühnen. Insbesondere Letztere sind finanziell alles andere als auf Rosen gebettet und auf Zuschüsse der öffentlichen Hand angewiesen. Doch gerade für die kleinen Theater ist es schwieriger geworden, an Fördermittel heranzukommen. Deshalb erregte es durchaus Aufsehen, als Stadtpräsident Alec von Graffenried im September ein mit 100'000 Franken gefülltes Kässeli ankündigte, aus dem er in eigener Regie Förderkredite an Kulturkeller in der Altstadt verteilen kann. Warum ihm dieses Fördertöpfchen so am Herzen liegt, was er damit erreichen will und was die Kriterien sind, um in den Genuss einer solchen stadtpräsidentiellen Förderung zu kommen – das erklärt Alec von Graffenried gleich selbst auf Seite 9.

In unserer losen Serie «Unbekannte Bekannte» stellen wir auf Seite 6 Vincent O. Carter vor. Der Mann aus Kansas City war Mitte der 50er Jahre der wohl erste und einzige schwarze Schriftsteller in Bern. Für Carter war das keine einfache Zeit. Er beschrieb sie in «The Bern Book», das gleichzeitig auch ein Porträt der Unteren Altstadt ist, in der er 30 Jahre lang lebte. 35 Jahre nach seinem Tod wartet sein Nachlass in Bern auf eine Wiederentdeckung – und «The Bern Book» auf eine deutsche Übersetzung.

Wenn wir schon bei Büchern sind: Ende Oktober ist ein interaktiver Stadtführer der besonderen Art für Kinder erschienen. «Berns Verborgene Geschichten» heisst er, und die Kids können anhand von Berner Sagen und Legenden die Stadt erkunden und viel über die Berner Geschichte erfahren. Ein leichter Gruselfaktor ist dabei auch garantiert. Dieser spezielle Stadtführer stammt von Münsterturmwartin Marie Thérèse-Lauper und der US-Amerikanerin und pensionierten Lehrerin Jeanne Darling. Mehr dazu auf Seite 11.

Apropos Stadtgeschichte: Viele Häuser in der Unteren Altstadt blicken auf eine jahrhundertalte Geschichte zurück. Entsprechend nagt der Zahn der Zeit an ihnen. Die Burggemeinde baut demnächst gleich zwei solcher Häuser um. Auf Seite 20 stellen wir die Pläne für den Umbau des Patrizierhauses an der Herrengasse 23 vor und auf Seite 23 die Pläne für die Doppelliegenschaft Kramgasse 59 und Münstergasse 54 – das Haus, in dem sich auch das Restaurant «Froh-Sinn» befindet. Neues wird entstehen.

Neues bereits entstanden ist zur Freude vieler AnwohnerInnen an der Kramgasse 54. Dort ist eine VOI-Filiale einzogen und bietet vielerlei Migros-Lebensmittel inklusive Frischprodukte an. Auf Seite 17 stellen wir Ihnen die beiden Geschäftsführerinnen

vor, die Schwestern Fatime und Fatmire Kamili, die den Laden auf eigene Rechnung führen. Leider sind auch weitere Geschäftsschliessungen zu vermelden. Gleich drei langjährige Altstadt-Geschäfte hören auf Ende Jahr auf: Das Modegeschäft Stalder am Casino-Platz 2 und das Juweliergeschäft Rolf Dillmann, das offenbar wegen der Umbaupläne des Hauseigentümers seine Geschäftsräume am Theaterplatz 1 nach 40 Jahren aufgeben muss. Nach fast 15 Jahren verschwindet auch das Schuhgeschäft «Nina» aus der Kramgasse – und mit ihm Gabriela Hagen. Mehr dazu auf Seite 18. Nicht fehlen dürfen in dieser Ausgabe auch Hinweise auf saisonale Veranstaltungen. Auf Seite 5 informieren wir Sie über vorweihnachtliche Aktivitäten und Anlässe in der Unteren Altstadt – speziell natürlich auch über den beliebten verkaufsoffenen ersten Advent.

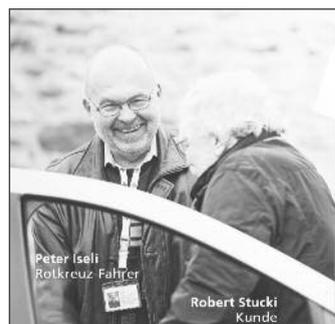
Doch bevor Sie sich jetzt mit der BrunneZyting auf Ihren Lieblingssessel oder das Sofa für einen gemütlichen Leseabend zurückziehen, gestatten Sie mir, Sie noch explizit auf unsere beiden Beilagen aufmerksam zu machen, die wir in diese Ausgabe eingelegt haben.

Da ist zum einen unser Spendenaufruf. Ungefähr alle zwei Jahre bitte wir Sie um Ihre Unterstützung für die BrunneZyting. Denn wir finanzieren uns zu einem guten Teil aus Ihren Spenden. Bitte lesen Sie sich den Spendenbrief in aller Ruhe durch. Wir sind dankbar für jeden einbezahlten Betrag!

Zum anderen haben wir noch einen Unterschriftenbogen der Petition für ein Feuerwerksverbot in der Altstadt beigelegt. Wie Sie wissen, sind im Sommer im Stadtrat zwei Motionen eingereicht worden, eine Interfraktionelle Motion, getragen von SP/JUSO, FDP/JF sowie BDP/CVP, und eine von SVP-Stadtrat Alexander Feuz. Beide Motionen machen sich für ein Feuerwerksverbot im UNESCO-Altstadt-Perimeter stark, wenn auch nicht aus den ganz gleichen Motiven. Im Januar wird der parlamentarische Prozess für die Behandlung der Motionen beginnen. Bis dahin soll die Unterschriftenaktion der Vereinigten Altstadtleute weiterlaufen. Helfen Sie also bitte mit, noch weitere Unterschriften zu sammeln! Sie tragen damit auch dazu bei, noch mehr Menschen für die Gefahr zu sensibilisieren, die durch das unkontrollierte Abbrennen von Raketen und Knallkörpern für Menschen und Häuser in der Altstadt entsteht.

Im Namen des Teams der BrunneZyting wünsche ich Ihnen bereits jetzt geruhsame Festtage und einen guten Rutsch ins Neue Jahr in einer Silvesternacht, die hoffentlich ruhiger und weniger brandgefährlich sein wird als die letzte!

Barbara Büttner, Chefredaktorin



Von Mensch zu Mensch,
von Tür zu Tür.

Ihr Rotkreuz-Fahrdienst im Berner Mittelland.



Fahren Sie mit:

031 384 02 10

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Bern
Region Mittelland



Wir bringen Sie sicher an Ihr Ziel.

fahrdienst-srk.ch

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunnezytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw), Claudia Engler (CE)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Sophie Muralt (sm)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch

ISSN 2235-1531, www.altstadtleiste.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.–. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,
www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunngass-Leist: Kontakt: Edi Franz,
c/o intraform ag, Rathausgasse 76, 3011 Bern,
edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,
leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,
Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 20. März 2020

Redaktionsschluss: 28. Februar 2020



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen,
Um- und Neubauten,
Kernbohrungen und Betonfräsen,
Keramische Wand- und
Bodenbeläge

Sägematstrasse 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

RESTAURANT
ZIMMERMANIA

le bistro

Janine Mangiantini

Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30
Sonntag und Montag geschlossen

Zibelemärit am Mittag offen



▲ Dienstag gegen Mittag – Warenumschat in der Rathausgasse.

wohnende können in die Nähe ihrer Wohnungen fahren, wenn es für sie notwendig ist; Spitex, Lieferdienste, Behindertentransporte, alles ist jederzeit möglich und trotzdem entsteht nie das Gefühl, in der Altstadt herrsche viel Verkehr (ausser bei Staus wegen Baustellen).

Wenn nun diese funktionierende Lösung nicht optimiert, sondern durch eine viel einschränkendere Variante abgelöst werden sollte, droht der Altstadt ein schneller Schritt in eine charakterlose Zukunft, die zwar Fun und Wohlbefinden auf jedem Pflasterstein verspricht, aber schlussendlich zu einer Souvenir-, Gastro- und Ausgehzone führt. Vielleicht kommerziell erfolgreich, aber es wird nicht mehr diese Altstadt sein, die wir als BewohnerInnen und Gewerbetreibende lieben.

Die Untere Altstadt von Bern ist wahrscheinlich eines der wenigen Stadtzentren, in der noch kleine,

traditionelle Betriebe ihrer Arbeit nachgehen, nicht globalisiert, wenig filialisiert, oft inhabergeführt. Dieser gefährdete Mix an Läden, etwas verschoben mitunter, aber mit Herz, schätzen die BesucherInnen der Altstadt. Schnellschüsse unter dem jetzigen Profilierungszwang, ja alles zu tun, was unter dem Deckmantel Klima-Label gefordert wird, könnten diese gewachsene Struktur schneller ins Wanken bringen als uns lieb ist.

Hoffen wir, dass die letzte Hürde für einen vernünftigen Kompromiss zeitnah genommen werden kann, damit wir nicht dauernd anhören müssen, die Altstadt sei vollgeparkt, und wir aufzeigen können, dass sich auch eine Begegnungszone weiterentwickeln kann, ohne die gute, funktionierende Grundidee zu verlassen: ein gedeihliches Miteinander aller VerkehrsteilnehmerInnen, Anwohnenden, Gewerbetreibenden und BesucherInnen.

ef

Wir öffnen für Sie im Dezember:
vomFASS Bern, 03.– 24.12

Mo, Di, Mi, Fr

09.00 – 19.00 Uhr

Do

09.00 – 21.00 Uhr

Sa

09.00 – 17.00 Uhr

So (01./15./22.12.)

10.00 – 18.00 Uhr

Klein und fein, repräsentativ und edel, zum Geniessen und für die Küche, bei uns finden Sie die passenden Geschenke.



vomFASS Bern, Gerechtigkeitsgasse 70, 3011 Bern
Tel. 031 311 27 07, www.vomfass.ch/bern



CHLÄUSE, LIEDER UND ÜBERRASCHUNGEN

Der «Santarun» vom Bundesplatz zum alten Tramdepot am 29. November

Der «Santarun» ist weder eine Berner Erfindung noch eine Berner Tradition. Auch ist er weit entfernt von einer religiös geprägten Feier mit weihnächtlicher Stimmung – aber er «fägt» und findet dieses Jahr zum dritten Mal statt. Initiant war der Berner Spitzenläufer Markus Ryffel. Die Idee war nicht neu, dank dem seit einiger Zeit im Volkssport ausgebrochenen Lauffieber rennen unzählige Chläuse in ihrem typischen amerikanischen rot-weissen Gewand durch Städte auf der ganzen Welt. Das Kostüm ist obligatorisch, wer keins mitbringt, dem wird am Start um 17.30 Uhr auf dem Bundesplatz gratis eins zur Verfügung gestellt. Alles ist etwas anders als an üblichen Volksläufen: Es gibt keine Zeitmessung, der Teilnehmer kann direkt vor Ort entscheiden, welche der drei Streckenlängen zwischen 2,7 und 8 Kilometer er rennen, gehen, tanzen oder gar hüpfen will – ganz nach Stimmung eben. An der Strecke zwischen Bundesplatz und Bärengraben warten fünf Posten mit – nein, Wasser ist da keines nötig – Glühwein! Vielleicht auch deswegen ist der Schluss des «Rennens» erst auf 21.45 Uhr festgelegt. Auch eine Preisverleihung gibt es, ganz im Sinne des Anlasses, der sich selbst nicht ganz so ernst nimmt. Preise werden vergeben in den Kategorien «Chlouseväs», «Alter» und «originellste Socken». Wer sich vor dem 18. November unter www.santarunbern.ch anmeldet (Einzelperson, Familie oder Gruppe), erhält einen verbilligten Eintrittspreis. Der allerspäteste Anmeldeschluss ist der 27. November, das wird dann aber etwas teurer. Also: Auf die Socken, fertig – ho ho ho!

Der offene Adventssonntag am 1. Dezember in den Altstadtgassen

Zum 26. Mal machen rund 150 Geschäfte von 11 bis 17 Uhr ihre Türen zum Längs statt quer – Sonntagsverkauf auf und bieten im Laden oder unter ihren Lauben allen Weihnachtsgeschenk-EinkäuferInnen und Altstadt-Flaneuren kleine Events und Überraschungen. Organisiert wird der Anlass wie immer von fünf freiwilligen HelferInnen aus den verschiedenen Leisten der VAL. Der Event ist selbsttragend und wird durch die Mitgliederbeiträge der teilnehmenden Geschäfte – je nach Art des Geschäftes zwischen 100 und 250 Franken – finanziert. Leider ist die Anmeldefrist bereits seit dem 22. Oktober abgelaufen. Haben Sie sie verpasst? Gottlob gibt es «alle Jahre wieder» ein fast nicht zu übersehendes nächstes Mal, denn durch die Website und die Einladungsflyer mit dem unverkennbaren weiss-blauen Design hat der erste Advent in der unteren Altstadt inzwischen einen grossen Wiedererkennungswert. Nach weiss-blau wird man allerdings dieses Jahr vergeblich Ausschau halten, denn die Farben des Flyers haben geändert und das modernere Sujet – ein grosses A, in dessen Inneren eine Flamme brennt – leuchtet in sattem Gold. Der neue Einladungsflyer kann aber weiterhin als «gäbiger» Wegweiser durch die Gassen benützt werden, da wieder alle teilnehmenden Geschäfte darauf namentlich erwähnt sind. Natürlich kann man sich

auch auf der eventeigenen Homepage www.erster-advent-bern.ch über alles informieren. Und alle aktiv Teilnehmenden können sich gerne hier via Facebook oder Instagram verlinken und etwas Werbung für ihre gute Sache machen.

Um die beliebte, vom Leist der Untern Stadt patronierte Seniorenweihnacht auch in diesem Jahr durchführen zu können, wird zu ihren Gunsten den ganzen ersten Advent über wieder Sandra Thomanns feiner Glühwein verkauft (es ist noch nicht bekannt, wo genau er verkauft wird. Die Veranstalterinnen werden am alten Standort Kramgasse 54 einen Hinweiszettel aufhängen). Die beiden Organisatorinnen der Seniorenweihnacht werden dort anwesend sein und geben gerne über alles Auskunft.

Der Samichlous und seine Schmutzlis kommen

Um 16 Uhr, eine Stunde vor Ladenschluss, können sich alle, die ihre Einkäufe inzwischen getätigt haben, beim Kreuzgassbrunnen einfinden. Dank ihnen und der kräftigen Unterstützung der Pigiluna-Singers aus Biglen werden einmal mehr all die traditionellen Weihnachtslieder in der Kramgasse erklingen. Von dort aus geht es singend von Brunnen zu Brunnen hinauf zum Zytglogge.

Hier – hoch oben aus dem Erker vis-a-vis des Zytglogge – begrüsst um 16.45 Uhr der Samichlous in der Chramgass die Besucherschar und erzählt seine Weihnachtsgeschichte. Pünktlich wie immer um 17 Uhr treten rund ein Dutzend Chläuse und ihre Schmutzli von der Samichlousezunft aus dem Zytglogge und mischen sich unter die Leute. Die unzähligen Lebkuchen in den Säcken der Schmutzli suchen kleine und grosse Abnehmer, die bestimmt nicht lange auf sich warten lassen. In ihren Genuss kommen all diejenigen, die dem Samichlous ein



▲ Antoinette Mäder und Sandra Thomann, Organisatorinnen des Ersten Advent und der Seniorenweihnacht

Värsli aufsagen oder ein Lied vortragen können. Der Kramgasseleist organisiert und sponsert diesen beliebten Anlass seit vielen Jahren. Herzlichen Dank!

Die Seniorenweihnacht am 16. Dezember in der Spysi

Ähnlich wie der erste Advent müsste auch die Seniorenweihnacht in der BrunneZytig eigentlich nicht mehr extra vorgestellt werden, denn im Spysisaal treffen jedes Jahr um 16 Uhr zahlreiche SeniorInnen ein, und die meisten sicher nicht zum ersten Mal. Teilnahmeberechtigt sind wie immer alle AHV-BezügerInnen aus der Unteren Altstadt, der Matte und Langmauer, dem Altenberg, Murifeld und aus der Schosshalde. An alle ehemaligen Teilnehmenden werden automatisch Einladungen verschickt. Wer zum ersten Mal dabei sein möchte, meldet sich am besten gleich bei der Organisatorin sandra.thomann@bluewin.ch an, denn die Plätze zum feierlichen vorweihnächtlichen Z'Vieri sind immer schnell vergeben. Viel ehrenamtliche Arbeit Zeit und Liebe wird da hineingesteckt, auch ins Backen der Guetzli, ins Dekorieren der Tische, und natürlich ins aufmerksame Betreuen der Gäste. Selbstverständlich wartet auch in diesem Jahr auf jeden und jede noch ein kleines Geschenk zum Mitnehmen. Dazu meint Sandra Thomann: «Dieses Jahr gibt es einen Gabentisch anstelle des Gabensäckli. Lasst Euch damit überraschen! Ich möchte schon jetzt allen herzlich danken, die neu oder immer wieder dazu beitragen, dass wir den Altstadt-Senioren eine schöne Feier bieten können. Wenn wir alle Freiwilligen und Spender hier namentlich aufführen wollten, so gäbe das eine ganz schön lange Liste.» Wie es die Tradition seit den stimmungsvollen Weihnachtsgeschichten von Hans Gurtner will, an die sich alle wohl gerne noch erinnern, wird es auch heuer während des Z'Vieri einen kulturellen Beitrag geben – doch auch der soll noch ein kleines Geheimnis bleiben.

ZB



▲ Der erste Advent zeigt sich dieses Jahr in seinem neu designten Look. (zVg)

SPANISCH

lernen nach eigenem Zeitplan und Tempo
in der Altstadt von Bern

Termine für unverbindliche
Schnupperstunde unter
www.spanischerferien.ch oder Telefon
079 442 98 86

10x 90 Min. Sfr. 260,- (max. 4 Teilnehmer)

VINCENT O. CARTER, SCHRIFTSTELLER, KÜNSTLER UND «THE FIRST NEGRO IN TOWN»

Die letzten fünf sind seine Worte. Und der ganze nächste Satz auch: 'Living in Bern, Switzerland, in the mid-1950s I was such an unusual sight that everybody, men, women, children, dogs, cats, and other animals, wild and domestic, looked at me – all the time!' *

Er war schwarz, er fiel auf, Mitte der 1950er Jahre in Bern. Überall musste er sich erklären, sein Hier-Sein begründen, Auskunft geben. Ob es eine aufmerksam freundliche Kontaktnahme war mit vielleicht ungeschickt formulierten Fragen oder doch pures Misstrauen – Vincent O. Carter spürte den Unterschied. Im ersteren Fall erzählte er aus seinem Leben, von seiner amerikanischen Herkunft und seinem Entschluss, wieder nach Europa zu kommen, kommentierte seine in Bern gemachten Beobachtungen, ob bei der Wohnungssuche, beim Sitzen in Cafés oder beim Spazieren durch die Stadt. Bei den Misstrauischen, die immer wieder die für Vincent O. Carter schlimmste Frage stellten, 'Why did you come to Bern?', schluckte er Ärger und Enttäuschung hinunter und brach das Gespräch ab, mit einer Bemerkung wie 'Weil, und das ganz ohne Zweifel, die Berner die interessantesten Leutenauf der Welt sind'.

Carter kam in einer Zeit nach Bern, in der das gesellschaftliche Klima nicht sehr offen war und Toleranz an einem eher kleinen Ort. Später wird er schreiben: «Kaum je eine Woche vergeht, ohne dass ich, wenn ich im Mövenpick oder im Casino bei einem Glas Wein sitze, angesprochen werde und gleich mit einer Menge von Fragen konfrontiert werde. Mit den meisten davon kann ich leicht umgehen. Er fragt: 'Ist Ihnen nicht kalt, wenn es Winter ist?' und 'Sind Sie glücklich, jetzt wo die Sonne scheint?' Im ersten Fall sage ich 'ja' und im zweiten, der unglücklicherweise selten passiert 'ja, tatsächlich'. Sie fragt: 'Wie lange sind Sie schon in der Schweiz?', und ich antworte 'Ungefähr dreieinhalb Jahre'. – 'So lange!', erstaunt sie sich. 'How do you like it?', werde ich in ängstlichem Ton weiter gefragt, auf der Lauer, sich und die Schweiz schon mal zu entschuldigen. Ich warte kurz mit meiner Antwort, um die Spannung zu erhöhen und sage dann: 'Oh ... I like it well enough.'

Die Konversation streift so dies und jenes, aber ich merke, dass mein Gesprächspartner nicht recht zufriedengestellt ist. Er wird, woher auch immer, so etliches von uns Schwarzen gehört haben, zwei-drei Negrospirituals kennen und sicher, er wird es sofort erwähnen, ist er ein glühender Jazzfan. Er studiert mich so unauffällig er kann, vergleicht die Erscheinung vor seinen Augen, also mich, mit dem, was er je über unsereiner gehört und gesehen hat, um schlussendlich zu fragen: 'Sind Sie Musiker?' – 'No', antworte ich kühl. 'Student?', fragt er weiter mit einem Blick auf meine alte Mappe. 'No, I'm not', antworte ich etwas irritiert. 'Oh, ich dachte bloss. Sie scheinen viel Zeit zu haben.' Wir sitzen ja beim Wein, im Mövenpick oder Casino.

'Ich kann nicht immer schreiben.'

'Ah, Sie sind Journalist?'

'Nein. Ich schreibe Geschichten.'

'Was für Geschichten, Liebesgeschichten? Für Magazine, eine Zeitung?'

'Nein. Für mich. Ich schreibe, dann versuche ich die Geschichte zu verkaufen, wohin auch immer.'

'Haben Sie ein Buch veröffentlicht?'

'I'm an unpublished black writer in Bern, that's it.'

Um Schriftsteller zu werden, kam er nach Europa

Geboren wurde Vincent O. Carter 1924 in Kansas City, seine Eltern waren bei seiner Geburt noch Teenager. Die Kinder- und Jugendjahre bezeichnet er als eine Zeit voller Liebe und Geborgenheit, als seine glücklichste Zeit. Viel später wird er sie in seinem zweiten veröffentlichten Buch unter dem Titel «Such Sweet Thunder» festhalten (ursprünglicher Titel: «The Primary Colours»). Achtzehnjährig wurde er in die Armee eingezogen, als Sanitäter machte er im Zweiten Weltkrieg die Invasion in Nordfrankreich mit. Beim Rückzug der Truppen kam er nach Paris. In



▲ Auf dem Weg zu seiner Wohnung am Nydeggestalden.

Friedenszeit in diese Stadt zurückzukehren, wurde sein Traum und sein Entschluss.

Zurück in Amerika, nach der Demobilisierung, studierte er Literatur, Philosophie und Religionswissenschaften, arbeitete im Anschluss an seine Graduierung in Detroit in der Autoindustrie, um das Geld zusammenzubekommen, um erneut nach Europa, nach Paris reisen zu können, um dort Schriftsteller zu werden. Bis es so weit war, verging Zeit. Endlich wieder in Paris angekommen, fand er es verändert vor. Als Amerikaner gehörte er nicht mehr zu den gefeierten Befreiern nach der Normandie-Invasion, jetzt hiess es an den Mauern: Amis raus! Carter stiess auf Misstrauen und Ablehnung. Er verliess Paris wieder, reiste nach Amsterdam, nach München und, um Freunde zu besuchen, für drei Tage nach Bern.

Aus drei Tagen in Bern wurden dreissig Jahre

Vincent Carter blieb in Bern, von diesem Besuch 1953 bis zu seinem Tod im Januar 1983. In Bern wurde er zum Schriftsteller. Mit der oben zitierten Szene im Mövenpick oder Casino beginnt sein «The

GAFFURI
Druck | Werbetechnik | 3D

Peter Gaffuri AG

**Gerechtigkeitsgasse 71
3011 Bern**

**Thunstrasse 235
3074 Muri b. Bern**

**info@gaffuri.ch
031 313 83 13**

gaffuri.ch

**Geit nid
Gits nid**



**Zytglogge
Apotheke**

Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke

Zytglogge 5

3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



Augenarzt Altstadt AG

Fabienne Troendle

Dr. med. Augenärztin FMH

*Ihre persönliche
Augenärztin
in der unteren
Berner Altstadt*

**Herrengasse 4, 3011 Bern
Tel. 031 312 12 82**

www.augenarzt-altstadtbern.ch

Bern Book», geschrieben von 1953 bis 1957. Veröffentlicht wurde es jedoch erst 1970 – in einem amerikanischen Verlag. Bis zum heutigen Tag ist «The Bern Book» nicht übersetzt. Erhältlich ist es über Bibliotheken und über das Internet, im Handel ist es vergriffen. Eine Neuauflage und eine Übersetzung, beides tut Not! Warum? Weil «The Bern Book» ein einmaliges Portrait der Stadt, eigentlich der Unteren Altstadt ist, Carters Lebensumgebung, mit ihrer Beizenszene, mit ihren Bewohnern, ihrer Kulturszene.

Er beobachtete und zeichnete das Gesehene, seine Überlegungen und Empfindungen auf, voller Erstaunen, manchmal mit Unverständnis, analytisch, melancholisch, doch immer wieder auch witzig. «The Bern Book» ist keine Autobiografie und kein Reiseführer, er selber bezeichnete es als «profession of faith», oder als Aufzeichnung einer Reise der Sinne und des Denkens. Als zugezogener Schwarzer, als «the first and only Negro in Town», wie er sagte, weil er dermassen angestarrt worden sei, als hätte hier niemand je einen Schwarzen gesehen, schrieb er von eigener Irritation und Veränderung.

Zwischen Anpassung und Selbstfindung

In seiner ersten Zeit in Bern litt er unter dem ausgrenzenden Misstrauen, das ihm vielerorts entgegen schlug. Er versuchte, sich anzupassen, zu sein, wie alle andern, gewöhnte sich darum das Singen auf den Strassen ab, ebenso das Lachen, weil man hier nicht singe und nicht lache in den Strassen. Glücklicherweise fand er gute Freunde, die ihm hie und da auch zu kleinen Einkünften verhalfen.

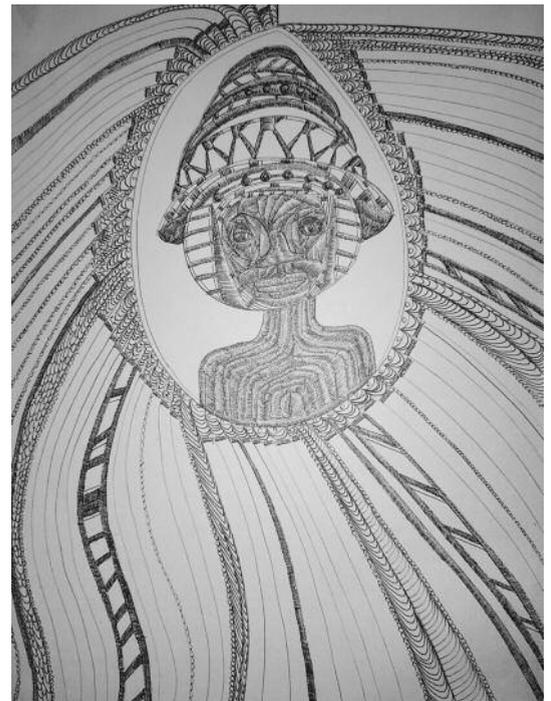
In Momenten der Traurigkeit und Bedrängnis spazierte er durch die Stadt, über die Kornhaus- oder Kirchenfeldbrücke. Immer wieder blieb er dort stehen, stützte die Arme aufs Geländer und gab sich beim Hinunterschauen zur Aare seinem Philosophieren hin. «Er starrte auf seinen Widerschein im Wasser unter sich. Je länger er schaute, desto mehr Gesichter erschienen ihm. Und staunend sah er, dass zwar deren Form, Grösse, Farbe und Geschlecht variierten, aber alle erschienen sie ihm letztlich als eines, als sein Gesicht. Sein Gesicht, und doch waren es deren viele. Es schien ihm, die Trennung von du und ich, von diesem und jenem, von gut und schlecht, richtig und falsch löse sich auf, 'and he began to see that the Bernese people were just like me!'

Wanted: Ein Archiv für den Nachlass des Berner Schriftstellers aus Kansas City

Immer wieder kam Vincent Carter zu den Brücken und schaute hinunter zum Wasser. Eines Tages bemerkte er am Geländer eine Spinne. «Still und bescheiden baute sie ihr Netz. Sie so beobachtend, begriff ich, dass das Ergebnis ihrer Anstrengungen poetisch und fantastisch war, zugleich ihr natürlicher Ausdruck. Das Einzige, was sie zu vollbringen hatte, war dieses Netz. Da habe er begriffen, dass für ihn das einzig zu Vollbringende das Schreiben sei. 'I was a writer, and a writer, with or without a full stomach, I would remain.' Von da an habe er sich nicht mehr anzupassen versucht, wollte kein um Aufmerksamkeit und Anerkennung Bettelnder mehr sein, von da an habe er nur noch auf sich selbst gehört und sich selbst sein wollen. Er war Schriftsteller, er schrieb.

Und er zeichnete, war ein Zeichner, ein leidenschaftlicher. Wieder beschäftigten ihn Gesichter, nicht als Portraits, sondern ihre Verschiedenartigkeit. Archaisch im Stil und direkt im Ausdruck, die Linie, der Strich, verdichtet und verwoben: Vincent Carters Zeichenschreibkunst.

Der zeichnerische und der schriftstellerische Nachlass liegt bis heute bei seiner Lebenspartnerin Liselotte Haas. Die Manuskripte der veröffentlichten Bücher, wie noch zwei weitere bis anhin unveröffentlichte, die Briefe an seine Eltern in Kansas, Fotos, die vielen



▲ «African Tales», Kugelschreiber auf Papier, in Carters typischer Zeichentechnik.

Zeichnungen in Mappen. Dafür gilt es, für die Zukunft das richtige Archiv zu finden. Vincent Carters Werk sollte, vielmehr muss in Bern bleiben, schliesslich lebte und arbeitete er länger hier als in seiner Heimatstadt Kansas. Das bildnerische und das geschriebene Werk muss zusammenbleiben!

ig

*Zitate aus «The Bern Book» von Vincent O. Carter, The John Day Company, New York 1970. Eine deutsche Übersetzung steht noch immer aus. Die ausschnittweisen Übertragungen ins Deutsche im Text stammen von Iris Gerber.

INFO

BEGEGNUNG MIT DEM WERK

Eine Lesung aus Vincent O. Carters «The Bern Book», zusammen mit einer Präsentation aus seinem zeichnerischen Schaffen, ist in Vorbereitung. Wenn Sie dazu informiert werden möchten, so melden Sie sich bitte über die Redaktion. Haben Sie Vincent Carter persönlich gekannt, möchten Sie zu Übersetzung, Archivierung u.ä. eine Mitteilung machen? Zuschriften jeder Art sind erwünscht auf: redaktion@brunnezytig.ch

ig



STARTE DEINE LEHRE: HIER, JETZT, BEI UNS

Du arbeitest gerne mit Menschen jeden Alters und bist an einer vielseitigen Arbeit interessiert? Dann bist du richtig bei uns!

Bewirb dich jetzt bei uns für eine Lehrstelle! Sende deine vollständigen Bewerbungsunterlagen (gerne mit Multicheck) elektronisch an zukunft@spitex-bern.ch. Du findest Motivationsschreiben langweilig? Nimm ein 2-minütiges Bewerbungsvideo auf!

Fragen? Daniel Thomet, Leiter Bildung und unsere Webseite www.spitex-bern.ch/ausbildung/lehrstellen/ helfen gerne weiter.

SPITEX BERN, Salvisbergstrasse 6
Postfach CH-3006 Bern
T. 031 388 50 50 www.spitex-bern.ch



MEDITATION IM MODERNEN ALLTAG

Sie wollen ...

- ... meditieren lernen?
- ... wieder mehr innere Ruhe spüren?
- ... entspannter und achtsamer sein?

Besuchen Sie unsere Anlässe:

Meditieren lernen, Vorträge mit Meditation, Meditation am Mittag und Studienklassen

neu: Kennenlernkarte

Für 30.- CHF können Sie einen Monat lang unsere Veranstaltungen kennenlernen.

Einfach vorbeikommen und ausprobieren – jeder ist herzlich willkommen!

Dromtönpa Zentrum für Kadampa Buddhismus
Gerechtigkeitsgasse 77 | 076 474 00 32
www.buddhismus.be



Wann waren Sie zum letzten Mal oben in der Weinhandlung Cave Alpin oder unten im Café Alpin? Erst gerade? Und morgen bereits wieder? So ist's recht: Sie sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Gerechtigkeitsgasse 19, 3011 Bern
Telefon 031 311 25 75, www.alpinbern.ch

Öffnungszeiten Weinhandlung		Ausschankzeiten Café-Bar	
Mo	geschlossen	Di	17.00 – 23.00 Uhr
Di bis Fr	11.00 – 18.30 Uhr	Mi bis Fr	11.00 – 23.30 Uhr
Sa	9.30 – 16.00 Uhr	Sa	9.30 – 17.00 Uhr
So	geschlossen	So	11.00 – 18.00 Uhr

STABWECHSEL IN DER BERNER MÜNSTER-STIFTUNG

Seit Mitte 2019 ist der Unternehmer und Osteuropa-Historiker Dr. Christophe von Werdt Präsident der Berner Münster-Stiftung. Er löst als nun dritter Stiftungspräsident Dr. Arthur Liener ab, der die Stiftung ganze 19 Jahre lang leitete. Im Interview wirft der ehemalige Präsident einen kurzen Blick zurück, und der neue Präsident legt dar, was seine Motivation und seine Ziele sind.

BrunneZytig: Arthur Liener, die Berner Münster-Stiftung wurde 1993 gegründet, 100 Jahre nach der Turmerhöhung. Was gab den Anlass zur Stiftungsgründung?

Arthur Liener: Das am 18. Januar 1874 erlassene Gesetz über die Organisation des Kirchenwesens im Kanton Bern führte zu einer neuen Regelung der Eigentumsverhältnisse in Form des sogenannten Ausscheidungsvertrages vom Sommer 1875. 1881 wurde der Münsterbauverein gegründet, dessen Ziel es war, «die Vollendung» des Berner Münsters mit dem Ausbau des Turmes zu erreichen. Am 1. Juli 1993 hat der Münsterbauverein als Stifter die «Berner Münster-Stiftung» (BMS) errichtet. Die ursprünglich breit abgestützte Vereinsmitgliedschaft reduzierte sich immer mehr, so dass die Tätigkeit des Vereins sich von dem im Sinne des im ZGB verankerten Vereinszwecks deutlich entfernt hat. Die Umwandlung des Münsterbauvereins in die Stiftung BMS war demnach ein folgerichtiger Schritt.

Stiftungszweck ist die Erhaltung und Pflege des Berner Münsters in seiner Gesamtheit als Geschichts-, Kultur- und Kunstdenkmal. Ist ein solch umfassender und anspruchsvoller Stiftungszweck, der zudem noch die Koordination der Tätigkeiten vorsieht, in einem nebenamtlichen Gremium überhaupt zu leisten?

Arthur Liener: Die Organisation der Stiftung verfügt mit dem Münsterbaukollegium über eine umfassende, kompetente denkmalpflegerische Kapazität, die durch die Münsterarchitekten und die Bauhütte bestens ergänzt wird. Die BMS bewältigt ihre Aufgaben neben- und auch ehrenamtlich problemlos.

Welche generellen Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Münster haben Sie während Ihrer Amtszeit erlebt – und vor allem: mitgestaltet?

Arthur Liener: Die Entwicklung der Steinrestaurierung nach der Berner Methode (Hermann Häberli, Annette Loeffel, Peter Völkle); die Möglichkeiten der digitalen Photogrammetrie an den Schlusssteinen des Berner Münsters durch Jan Ruben Fischer. Es geht dabei unter anderem um die 3D-Abbildung.

Was bleibt Ihnen als Höhepunkt/e und was als Enttäuschung/en besonders in Erinnerung?

Arthur Liener: In meiner Präsidentschaft erlebte ich nur Höhepunkte!

- Die vorbildliche Zusammenarbeit mit den Münsterarchitekten und der Bauhütte
- Eine zielorientierte, reibungslose Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Stiftungsrates
- Die unfallfreie Arbeit bis auf 100 Meter über Grund
- Den Wegfall des grauslichen Bretterverschlages an der Westseite des Turmes
- Und last, but not least: die Reinigung des Chorgewölbes.

Sie haben einen beruflichen Hintergrund als Naturwissenschaftler und Militär, der Sie prima vista nicht

als Stiftungsrat einer mehr kulturell ausgerichteten Stiftung prädestinierte – oder eben gerade doch?

Arthur Liener: Ich hatte das Glück, bereits in jungen Jahren am Gymnasium Lehrer zu haben, die mir den Zugang zur Literatur, Geschichte und zu den gestalterischen Künsten derart eröffnet haben, dass ich diese zum lebenslangen Hobby machte. Durch das Militär habe ich überdies Kultur, Land und Leute eines grossen Teils unseres Landes kennen und schätzen gelernt. Ferner war ich lange Jahre im Vorstand der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte tätig. Nach meiner Meinung schliessen Naturwissenschaften und Militär einen engen Bezug zur Kultur nicht aus.



▲ 19 Jahre präsierte Arthur Liener die Berner Münster-Stiftung – und hat nach eigenem Bekunden «nur Höhepunkte erlebt». (Foto: zVg)

Sie waren viele Jahre auch als Ombudsmann in der Medienbranche tätig. War das auch Ihre Rolle im Kreuzfeuer der Shareholder- und Stakeholder-Interessen rund ums Münster – die Vermittlung also zwischen den verschiedenen Interessensgruppen?

Arthur Liener: Der Funktion einer Ombudsstelle kommt weitgehend die Rolle eines Mediators zu. Bei der BMS hatte ich nie den Eindruck, dass ich irgendwelche Differenzen auszugleichen hätte, ganz im Gegenteil. Die personelle Zusammensetzung des Stiftungsrates ist dem Münster sehr zugetan, denn die Bedeutung des Münsters ist allen sehr bewusst, sei es als Gotteshaus, als touristische Attraktion, als Wahrzeichen von Bern und vieles andere mehr.

Was wünschen Sie sich als ehemaliger Präsident für die Zukunft der Berner Münster-Stiftung und für das Münster?

Arthur Liener: Ich wünsche der BMS alles erdenklich Gute, viel Glück, viele Besucher als Kirchgänger und/oder Bewunderer der 600 Jahre alten, durch die Münster-Stiftung aber frisch gehaltenen Dame.

Christophe von Werdt, was sind Ihre Beweggründe, sich in der Münster-Stiftung und dazu noch als Präsident zu engagieren?

Christophe von Werdt: Das Berner Münster ist in vielerlei Hinsicht das sinnträchtigste Gebäude Berns. Es zeugt vom Gestaltungswillen einer Gesellschaft des 15. Jahrhunderts, die weit über ihre Generation und ihr irdisches Dasein hinausdachte und so die Kraft aufbrachte, ein grossartiges Gebäude zu errichten, das uns auch 600 Jahre später noch beeindruckt und inhalten lässt. Grund genug, um sich für eine kurz bemessene Frist in dessen Dienst zu stellen!

Sie sind Mitglied des Kleinen Burgerrates der Burgergemeinde Bern. Wie können die Berner Münster-Stiftung und die Burgergemeinde Bern von ihren beiden Engagements profitieren? Oder umgekehrt gefragt: Birgt dies auch Konfliktpotential und Abgrenzungsschwierigkeiten?

Christophe von Werdt: Die Burgergemeinde Bern wird im Stiftungsrat der Münster-Stiftung nicht durch mich vertreten. Diese Aufgabe wird von einem anderen Stiftungsratsmitglied wahrgenommen. Insofern werden die beiden Funktionen sauber auseinandergehalten. Vielleicht verbindet aber beide Institutionen das Bewusstsein um den Wert lebendiger Traditionen, die offen für den Wert von Neuem sind. Da kann die Burgergemeinde Bern als nicht ganz drei Mal jüngere natürlich nur vom Münster lernen!

In der Münster-Stiftung vertreten sind sämtliche Eigentümer, Nutzer und die mit baulichen Aufgaben betrauten Gremien. Wie lassen sich all diese Interessen bündeln?

Christophe von Werdt: So wie ich das Zusammenwirken im Stiftungsrat bisher erlebt habe, treten alle involvierten «zeitlichen Teilhaber» hinter die – gemeinsamen – Interessen am Münster zurück und suchen immer nach guten, einvernehmlichen Lösungen. Letztlich flösst wohl das Münster auch etwas Ehrfurcht vor der Aufgabe ein, die über sechs Jahrhunderte an die momentanen Verantwortungsträgerinnen und -träger in Kirche, Politik, Denkmalpflege und Bauhütte weitergereicht wurde. Ansonsten hilft eine Besichtigung des wunderbaren Bauwerks unter fachkundiger Begleitung, um dieses Bewusstsein bei Bedarf rasch wieder zu schärfen. (Lacht.)

Wie finanziert sich die Berner Münster-Stiftung respektive was und wie trägt sie zur Finanzierung von Projekten im Münster bei?

Christophe von Werdt: «Die Stiftung bezweckt die Erhaltung und Pflege des Berner Münsters in seiner Gesamtheit als Geschichts-, Kultur- und Kunstdenkmal», wie es in der Stiftungsurkunde heisst. Sie hat den «Erhalt des Berner Münsters als Gesamtkunstwerk» zur Aufgabe. Ihre Projekte sind deshalb baulich-denkmalpflegerischer Natur, konservatorische Arbeit am Bauwerk Münster eben. Finanziell bei der Ausübung ihrer Aufgaben unterstützt wird die Stiftung dabei von der Einwohnergemeinde, die gemäss Ausscheidungsvertrag von 1875 für den baulichen Unterhalt zuständig ist, der Kirchgemeinde, der Burgergemeinde Bern, und – teilweise projektbezogen – dem Lotteriefonds sowie dem Bundesamt für Kultur. Auch der Förderverein des Berner Münsters – Sind Sie schon Mitglied? – unterstützt das Münster auf seine ei-



▲ Der neue Präsident der Münster-Stiftung, Christophe von Werdt, will nicht, dass das Münster zur «Event-Location» wird, sondern ein Ort des Staunens und der Würde bleibt. (Foto: Adrian Moser)

gene, ganz wichtige Art, indem er mithilft, das Münster im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und seinen Mitgliedern immer wieder interessante Einblicke in Fragen rund ums Münster ermöglicht.

Allgemein entleeren sich Kirchen und verlieren damit letztlich ihre «Kernaufgabe» als Gotteshaus. Von solchen Entwicklungen nicht verschont ist das Münster. Eine häufige Reaktion ist, Institutionen entsprechend als «Begegnungsorte» strategisch neu zu positionieren. Wird das Münster bald zur Event-Location?

Christophe von Werdt: Das Münster ist und bleibt ein Gotteshaus und wird in diesem Sinne von der Kirchengemeinde weiterhin mit Sinn und Leben erfüllt. Kulturelle Veranstaltungen, insbesondere Konzerte gehören schon heute zum Münster und eröffnen ebenfalls einen würdigen Zugang zu dieser Kirche, zu einem Ort also, der uns lehrt, wie wir staunend über uns hinauswachsen können. Ich hoffe, dass das Münster nicht zu einer «Event-Location» wird, sondern ein Ort des Staunens und der Würde bleibt. Denn das ist seine eigentliche «strategische» Aufgabe.

Was sind die derzeit laufenden und anstehenden Projekte, und welche Ziele streben Sie in den nächsten Jahren an?

Christophe von Werdt: Die Arbeit am Münster, die fachlich in erster Linie vom Baukollegium, den Münsterarchitekten sowie der Bauhütte begleitet wird, endet nie! Ich denke, eine ständige Herausforderung bleibt, das Münster und seine Bedeutung einer breiten Bevölkerung zu vermitteln, die nicht allwöchentlich zur Kirche geht. Das Jubiläum der Grundsteinlegung von 1421, das im Jahre 2021 ansteht, wird wiederum eine schöne Gelegenheit bieten, unter anderem das Bauwerk und seine Geschichte gemeinsam mit den anderen «zeitlichen Teilhabern» in Erinnerung zu rufen.

CE

DIE KELLERKULTUR DARF NICHT STERBEN

Er gab in den Berner Medien viel zu reden, der neue Kredit für die Altstadtkultur, den Stadtpräsident Alec von Graffenried zur Chefsache erklärt hat. Die BrunneZytig wollte die Hintergründe und Beweggründe für diese unverhoffte Unterstützung etwas näher unter die Lupe nehmen und hat sich in den Erlacherhof begeben, um beim Stapi direkt nachzufragen

Eingebettet in die Städtische Kulturförderungspolitik wird der vieldiskutierte Kredit in einem separaten Artikel der «Vierjahresplanung 2020-2023 – Schwerpunkte und Mittelverwendung» vom 25. Oktober 2018 genannt und erklärt: «Die Altstadt ist ein spezieller Stadtraum mit besonderer Geschichte und grosser Bedeutung für die Stadt. Ziel des Kredits (von Fr. 100'000) ist die Erneuerung der Tradition der Kulturlokale mit Bühnenkunst in der unteren Altstadt – oft in Altstadtkellern. Die geförderten Lokale und ihre Programme sollen öffentlich zugänglich und attraktiv sein. Die Lokale sollen an möglichst vielen Tagen im Jahr genutzt werden. Auch Vermietungen sind möglich.» (Artikel 5.13)

Warum gleich Chefsache?

Manch einer fragt sich vielleicht, weshalb der Stadtpräsident ausgerechnet diesen Kredit zur «Chefsache» erklärt hat. Auf diese Frage gibt es eine recht prosaische Antwort, denn die städtische Kulturförderung bestimmt, dass über Kredite zwischen 10'000 und 100'000 Franken der Stadtpräsident entscheidet. Beträge unter 10'000 Franken kann «Kultur Stadt Bern» vergeben, die Verwaltungsabteilung der Präsidialdirektion, welche für die Kulturförderung zuständig ist. Beiträge über 100'000 Franken müssen vor den Gemeinderat. Obschon der Stadtpräsident demnach «automatisch» für den neu geschaffenen Kredit zuständig ist, verneint er keineswegs, dass ihm dieser auch persönlich am Herzen liegt, denn er hat – wie viele Bernerinnen und Berner auch – die Altstadtkeller-Kultur der

60er bis 80er Jahre noch in bester Erinnerung. Die Kellerlokale prägten das kulturelle Leben der Altstadt auf eine unverkennbare und unnachahmliche Weise, und er ist überzeugt, dass diese kreative Kraft noch da ist. Nun setzt er ein Zeichen von Seiten der Stadt und bietet den Kulturschaffenden einen Anreiz, trotz der schwieriger gewordenen Zeiten weiterzumachen. «Wir hoffen, damit eine gewisse Kontinuität des Kulturschaffens zu ermöglichen. Wir unterstützen die Altstadtkeller mit einem Infrastrukturbeitrag. Für ihre Projekte und Programme können sie zusätzliche Förderung beantragen». Der Stadtpräsident spricht hier die beiden Arten von Krediten an, die auch in der Kulturstrategie der Stadt Bern verankert sind: diejenigen, welche mit einem Leistungsvertrag verbunden an kulturelle Institutionen vergeben werden, und die sogenannte direkte Förderung, die Künstler und ihre Projekte unterstützen.

Warum ein spezieller Kredit für die Altstadt?

Mit Hilfe der Vergabe von direkten Förderbeiträgen soll also die Tradition der Altstadt-Kellerkultur auf innovative und individuelle Weise fortgeführt werden können. Ob es sich dabei um den berühmten Tropfen auf den heissen Stein oder um einen fruchtbaren Regenschauer handelt, sei erst einmal dahingestellt, denn noch sind keine Gelder verteilt worden. Die Frist für Anträge läuft erst am 2. Dezember aus.

Was aber war der Grund für die «Abspaltung» eines speziellen Altstadtkeller-Kredits innerhalb der bis-



▲ Stadtpräsident Alec von Graffenried und die Präsidentin der Vereinigten Altstadtleiste, Barbara Geiser, am 30. Oktober beim gut besuchten Kronengespräch zum Thema «Alec und die Altstadt».



▲ Das «Galerietheater Die Rampe», Altstadt-Kleinkunsthöhne der 60 und 70er Jahre an der Kramgasse 55. Geführt von Regisseur (und Berner Troubadour) Bernhard Stinemann, machte sich das avantgardistische Kellertheater weit über Bern hinaus einen Namen. 1970 konnte dank eines Darlehens der Stadt ein drohendes Konkursverfahren abgewendet werden, doch Ende Juni 1982 war dann definitiv Schluss, weil der Mietvertrag wegen Eigenbedarfs gekündigt wurde. (zVg)

herigen Geldtöpfe der direkten Förderkredite? Als eigentlichen Auslöser nennt Alec von Graffenried die jüngste Geschichte des Berner Puppentheaters: «Als Monika Demenga und Hans Wirth der Stadt im 2014 kommunizierten, dass sie die Leitung des Theaters per Mitte 2016 aufgeben würden, gab es keine unmittelbare Nachfolgelösung für das Puppentheater. Somit konnte der damals vorhandene Leistungsvertrag mit der Stadt nicht erneuert werden.» Anfang 2017 kam Rettung in der Not, und Karin Wirthner und Frank Demenga übernahmen die kleine Bühne an der Gerechtigkeitsgasse 31. Keine Rettung hingegen kam in finanzieller Hinsicht, denn für einen Leistungsvertrag braucht es jahrelange Vorarbeit. Das löste in der Berner Presse einen



Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Liebe Kundin, lieber Kunde

Vielleicht wissen Sie nicht,
... dass wir nach Ihren Wünschen kalte Platten vorbereiten und auch liefern?
... dass wir individuelle Geschenkkörbe gestalten?

Sicher aber wissen Sie,
... dass Sie die Herzen Ihrer Lieben, Freunde und Bekannten mit einem Geschenk (oder Geschenkgutschein) höher schlagen lassen. Wer kann einem feinen Olivenöl, einem raffinierten aceto balsamico, getrockneten Steinpilzen oder Morcheln, hausgemachter Pasta oder gar einem Bacio widerstehen?

Wir beraten Sie gerne
Ihr FERRARI-Team

Münstergasse 49, Bern Beim LOEB, Schauplatzgasse 37
Tel. 031 311 08 57 Tel. 031 312 01 20

Sturm der Empörung aus, gut nachzulesen im «Bund» vom 12. Mai 2018 und im «Kleinen Bund» vom 1. Dezember 2018. In einer ähnlichen Situation befand sich auch das Narrenpacktheater. Zu diesem Zeitpunkt war aber bereits eine Lösung in Planung: der neue Kredit für Infrastrukturen der Altstadt für kulturelle Nutzung. Als das Puppentheater schliesslich eine hilferufende Petition an die Stadt richtete, schlug der Gemeinderat dem Stadtrat den neuen Altstadt Keller-Kredit vor. Dieser bewilligte ihn und nahm ihn in die neue Vierjahresplanung auf.

Wer soll gefördert werden?

Im September 2019 hat «Kultur Stadt Bern» ein vom Stadtpräsidenten genehmigtes Merkblatt herausgegeben, das die Fördermodalitäten des neu geschaffenen Kredits transparent erläutert. Es räumt all die vielen Unklarheiten und Missverständnisse aus, die den neu geschaffenen Kredit seit seiner Ankündigung begleitet haben. Es definiert die Begriffe und listet die Teilnahmebedingungen auf und erleichtert den interessierten Kulturschaffenden auf diese Weise die Gesuchstellung. Alec von Graffenried erklärt gleich selbst, was damit gemeint ist: «Berner Keller- oder Altstadtkultur ist eine recht unklare Bezeichnung. Was Orte und Art der Kultur betrifft, sprechen wir hier lieber von Kleinkunsthöhnen im Bereich des UNESCO-Perimeters der Stadt. Und was die qualitativen Anforderungen betrifft, so prägen oft die Gegebenheiten vor Ort die künstlerische Bedeutung eines Projektes mit. Ständen bisher Laientheater als nicht professionelle Bühnen noch weitgehend ausserhalb unserer Kriterien, will man in Zukunft neben der «Professionalität» vermehrt auch die Ausstrahlung eines Projektes auf das Umfeld in die Beurteilung miteinbeziehen, um zu entscheiden, ob es den Kriterien für den neuen Kredit gerecht wird.»

Es geht um Kulturpolitik nicht um Kunst!

Das grösste Missverständnis, das im Zusammenhang mit dem neuen Kredit kursiert, ist die Meinung, der Stadtpräsident fördere Kunst. Indirekt tut er dies damit natürlich, doch um zu erfahren, was tatsächlich und konkret angestrebt wird, muss man die Bezeichnung des Kredits im genauen Wortlaut lesen: «Kredit für Infrastrukturen der Altstadt für kulturelle Nutzung». Unterstützt werden demnach die Rahmenbedingungen von Personen, Gruppen und Organisationen, deren kulturelles Angebot ohne Beiträge Dritter nicht überleben würde, und die weder einen Leistungsvertrag noch eine andere pauschale Förderung der Stadt Bern beziehen. Die Lokalitäten müssen seit mindesten drei Jahren in Betrieb sein, einem breiten Schaffenskreis offen stehen (als Aufführungsort, Proberaum ...), gut ausgelastet und besucht sein (mindestens neunzig öffentliche Kulturveranstaltungen pro Jahr) und einen Beitrag zur Angebotsvielfalt und zur Aufrechterhaltung und Erneuerung der Tradition leisten. Der Kredit wird jeweils für zwei Jahre vergeben, danach ist anhand der Abrechnung ein detaillierter Rechenschaftsbericht vorzulegen. Kurz gesagt, möchte der Kredit also die Auslastung und Nutzung der kulturellen Möglichkeiten von Kleinkunsthöhnen in der Altstadt zuhanden eines interessierten Publikums fördern.



▲ Die Petition des in Finanznot geratenen Berner Puppentheaters an der Gerechtigkeitsgasse gab schliesslich den Ausschlag für den Altstadt Keller-Kredit. (Archiv BrunneZytig).

Kultur für alle? ... ämu für alli, wo weil!

Die aktive Mitwirkung ist innerhalb der letzten Jahre zu einem politischen Schlüsselbegriff in vielen Lebensbereichen geworden. Auch in der Kulturstrategie des Bundesamtes für Kultur nimmt die kulturelle Teilhabe einen zunehmend wichtigen Platz ein. Dazu hat das BAK im Juni sein erstes Handbuch herausgegeben und empfiehlt es mit folgenden Worten: «Wer am kulturellen Leben teilnimmt, wird sich der eigenen kulturellen Prägung bewusst, entwickelt eine eigene kulturelle Identität und trägt so zur kulturellen Vielfalt der Schweiz bei. Die kulturelle Teilhabe stellt seit 2016 eine der strategischen Handlungsachsen der Kulturpolitik des Bundes dar.» Diese Haltung und Aufgabe hat der Kanton Bern zusammen mit der Stadt und den Gemeinden in seine Kulturstrategie 2017-28 integriert und als konkrete Ziele und Massnahmen formuliert. Auch der neue «Kredit des Stapi» beruft sich auf diesen Anspruch.

Pessimisten sehen die Kultur in der Berner Altstadt im Keller. Optimisten auch, doch verstehen sie diesen Satz natürlich im positiven und ortsbezogenen Sinn. So, wie die Kunst ja bekanntlich im Auge des Betrachters liegt, so wird auch die Vielfalt des Kunstschaffens unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Solange wir jedoch noch über die Berner Altstadtkultur diskutieren können, ist eines klar: Tot ist sie noch lange nicht!

ZB

Quellen:

- Bundesamt für Kultur: Handbuch zur kulturellen Teilhabe in der Schweiz, 17. Juni 2019
- Gemeinderat der Stadt Bern: Kulturstrategie der Stadt Bern 2017-2028, 2016
- Präsidialdirektion der Stadt Bern: Städtische Kulturförderung, Vierjahresplanung 2020-2023, Schwerpunkte und Mittelverwendung, Bern 25. Okt. 2018
- Kultur Stadt Bern: Merkblatt Infrastrukturen der Altstadt für kulturelle Nutzungen, 17. Juni 2019

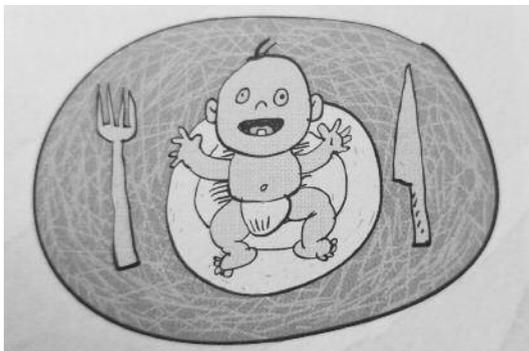
HIDDEN STORIES – BERN'S VERBORGENE GESCHICHTEN

Auf die Zutaten beim Verfassen eines Buches kommt es an. Ohne geht's nicht. Das waren sich Jeanne Darling, Jooce Garrett und Marie-Thérèse Lauper bewusst, als sie zur Tat schritten. Begleitet von Inspiration, Schattenwesen, Legenden und allergattig Skurrilem, trafen sich die drei im Voraus zum Pläneschmieden hoch über den Dächern der Altstadt auf dem Münsterturm. Die Schaffung eines interaktiven Reiseführers für Kinder zu Berns Legenden und zur Altstadt, war darauf beschlossene Sache. Das Werk erschien Ende Oktober. Zeit also, diese verborgenen Geschichten ans Tageslicht zu holen.

Nach «Basel's Hidden Stories» gelüstete es Jeanne Darling vor zwei Jahren, auch in der Berner Altstadt mit einer Crowdfunding-Kampagne die Suche nach hiesigen Geistern und Geschichten zu starten und Kinder für die Geschichte der Bundesstadt zu begeistern. Jooce Garrett, als weltweit bekannter Illustrator, setzte fünf der beliebtesten Berner Legenden spitzbübisch und verspielt über 43 Seiten in Szene. Als Dritte im Bunde wirkte Marie-Thérèse Lauper, langjährige Münster-Turmwartin und Stadtführerin. Sie war für ortskundige Tipps bei mehreren «Gasen-Safaris» zu dritt zuständig und selbst an verborgensten Winkeln und «Tatorten» der Unteren Altstadt mit ihrem Wissensschatz omnipräsent.

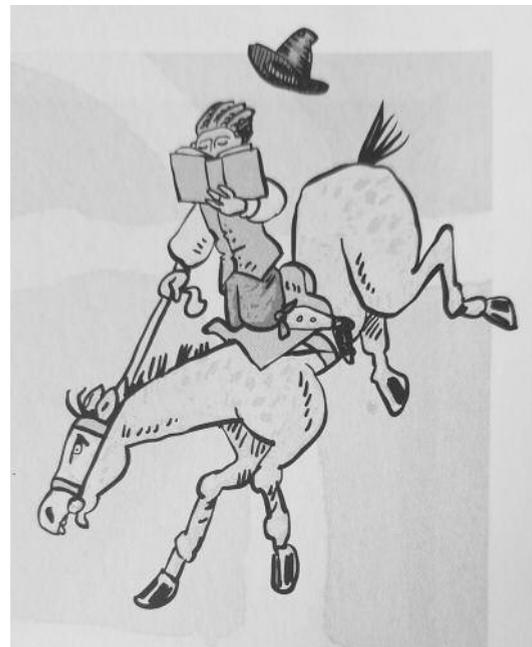
Kindergerechte Stadtpläne weisen den Weg in dem in Englisch verfassten (und von Cristina Jensen ins Deutsche übersetzte) Original des «Child's Guide to Switzerland's Capital». Die Kinder können durch die Begleitaktivitäten im Buch auch selbst kreativ werden und die magischen Gassen der Altstadt ergründen. Kribbelig spannende Taten und gruselige Schlupfwinkel zuhauf ranken sich um die uns altbekannten Lokalitäten wie Bärengraben, Junkerngasse, Zytglogge, Brunnenfiguren, Münster und Matte. Im Zeitraffer vernehmen wir von heldenhaften Bären, zartschmelzender Schokolade, vergrabenen Schätzen und von Gespenstern heimgesuchten Häusern.

Garantierte Erfolge sollten bei Kindern und Junggebliebenen «Ursula und der Bär» und das geschichts-



▲ Verborgene Geschichten – Der «Kindlifresserbrunnen»: Nichts für zart Besaitete.

trächtige «Nydegghöfli» mit den Anfängen Berns zeitigen. Für leichte Gruselschauer dürfte das sagenumwobene Gespensterhaus an der Junkere sorgen, die sich beim Anblick der Mechanik des Zytglogge-Uhrwerks sofort verflüchtigen dürften – auch dank Betreuerin Marie-Thérèse Lauper, die so locker-lässig das Uhrwerk aufzieht. Der «Kindlifresser von Bern», als Vorstellung nichts für zart besaitete Gemüter, ist als Geschichte gelesen, ein versüßtes Muss. Und zu guter Letzt «Marta und die Diebe» – eine äusserst spannende Diebesgeschichte in des Münsters Katakomben und engen Durchgängen, die selbst dem Schreibenden bis dato unbekannt waren – mit den zwei, auf listige Weise von Marta eingeschlossenen Übeltätern. Und ja, jenem sagenhaften Goldschatz in der Matte, dessen Lagerort wir hier lieber nicht preisgeben möchten. Schauen Sie doch nach dem

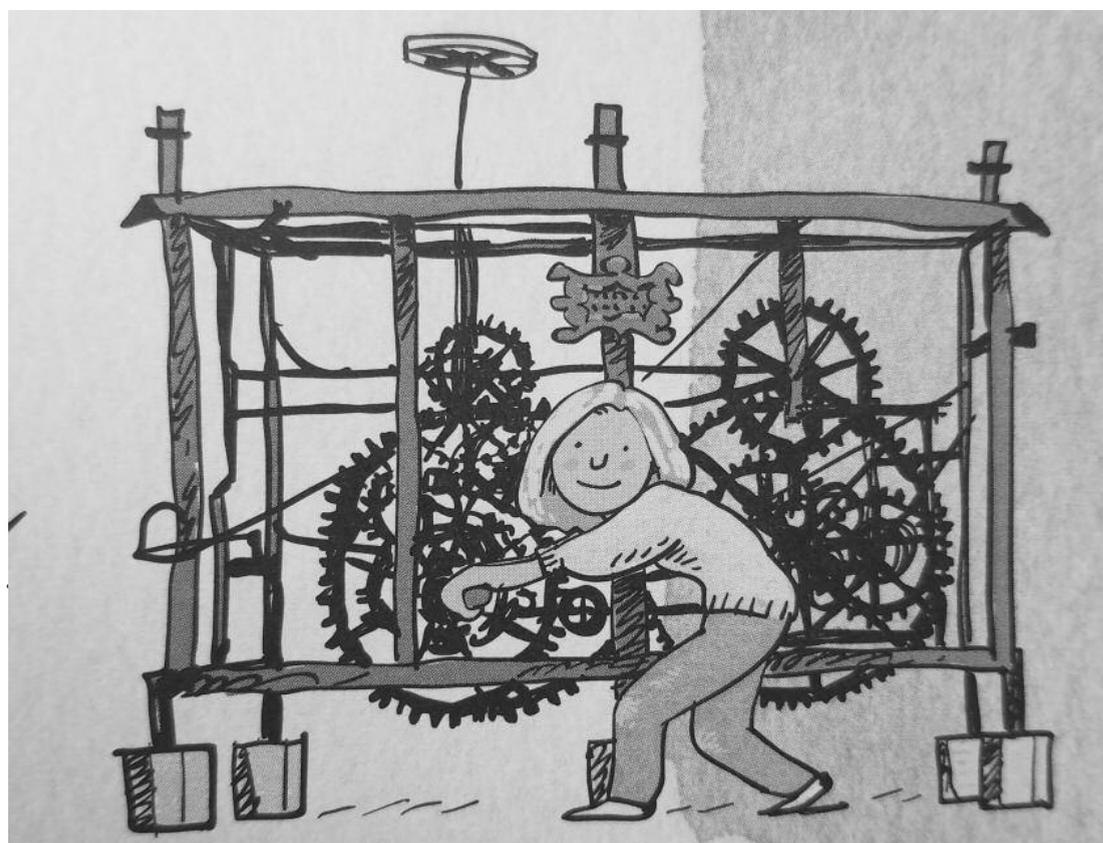


▲ Ein Pferd stürzt samt Reiter von der Pläfe – beide überlebten dank Misthaufen.

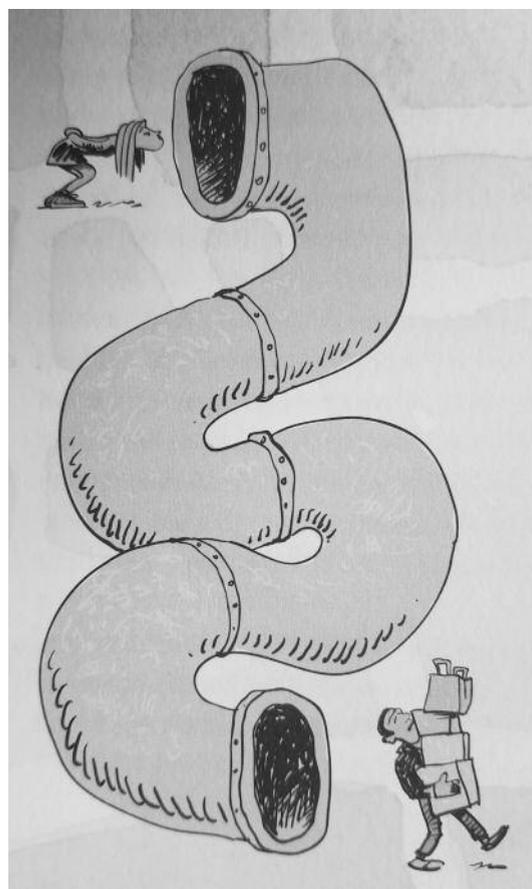
Lesen von «Berns verborgenen Geschichten» am besten dort gleich selber nach.

SW

Berns verborgene Geschichten, von Marie Thérèse-Lauper und Jeanne Darling. Illustrationen: Jooce Garrett. Aus dem Englischen von Cristina Jensen. Bergli Books 2019.



▲ «Hier seht Ihr Marie-Thérèse: Sie zieht die Zytgloggenuhr auf und schreibt darüber hinaus auch noch Bücher.» (Zitat Jeanne Darling).



▲ Es gibt heute noch BernerInnen, die sagen, sie würden «rohren» gehen, wenn sie einen Einkaufsbummel unter den Lauben meinen.

MIT SAUBÄR UND BÄRNINA – GÄNG WI GÄNG A D'FASNACHT

Gäng wi gäng wurde der Fasnachtsbär am 11.11. um 11 Uhr 11 von einer Delegation unermüdlicher und prominenter Fasnächtler in den Winterschlaf begleitet. Diesmal hat er sich vorher gründlich mit allen Wassern gewaschen und steigt als SauBÄR ohne allen Dreck am Stecken in sein Bett im Käfigturm. Wenn er am 27. Februar wieder etwas unsanft von den Bärner Fasnächtlern geweckt wird, wartet eine schöne Überraschung auf ihn: Der (oder besser die) BÄRnina! Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft?

Das «Gäng wi gäng» gilt an der Führungsspitze der Berner Fasnacht allerdings nur noch zum Teil, denn Dani Dillmann, der neue Präsident des Vereins Bärner Fasnacht VBF, trägt lediglich denselben Vornamen wie der scheidende Daniel Graf, der dem närrischen Amt – sicher aber nicht der Fasnacht – nun den Rücken zugekehrt hat. Beiden alles Gute!

Die «Fasnachts-Hintermänner» koordinieren sich

Gäng wi gäng trafen sich Mitte Oktober dreizehn Vertreter aller an der Organisation der Fasnacht beteiligten Institutionen zum Arbeitslunch im Fasnachts-Chäller zur Fünfte JahresZyt: Der Verein Berner Fasnacht VBF, die VAL, Bern Mobil, die zuständigen Polizeistellen, Bern City und Bern Welcome und das Tiefbauamt. Beim gemeinsamen Feedback gab es Erfreuliches zu hören, auch in den immer etwas heiklen Bereichen Sicherheit und Sauberkeit: In den letzten Jahren verzeichneten die Ordnungshüter während der närrischen Tage immer weniger Delikte, und das sandsteinfreundliche «Stadtparfüm» der organisierten Nachreinigung konnte am Morgen danach wiederum auch die letzten Pissoir- und Wildpinkler-Gerüche schliesslich in

Luft auflösen. Als Vierzehnter war – als gutes Omen und für alle Abergläubischen Gott sei Dank! – auch der Stadtpräsident und Inhaber des Fasnachtspatronsats mit am Tisch und wünschte der Fasnacht 2020 viel Erfolg.

Die Anwesenden jedenfalls hatten bereits ihr Bestes dafür getan, und man war sich einig, wie und mit welchen «Hotspots» der bestehende Fasnachts-Masterplan zu ergänzen ist, um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Gäng wi gäng kam an der Sitzung auch die Finanzierung aufs Tapet: «Wir sind kein Profit-Unternehmen und wollen selbsttragend bleiben», erklärt Dani Dillmann, der neue Präsident. «Deshalb sind wir für die Fasnacht, die jährlich rund 250'000 Franken kostet, weiterhin auf den Plakettenverkauf, die Standplatzvermietungen und treue Sponsoren angewiesen.» Gemäss dem Motto – nicht jammern, sondern etwas tun – hatte Dillmann zu seinem Einstand die Altpräsidenten und die Altpräsidentin des Fasnachtsvereins ins kleine Säali der Chäshütte Heugel eingeladen. Man diskutierte Vergangenes und Zukünftiges und fand neue Ideen (s. Info-Kasten).



GÄNG WIE GÄNG AM 11.11.2019 UM 11:11 VOR EM CHEFIGTURM

▲ Gäng wi gäng: Sauber geht der Fasnachtsbär am 11.11. im Käfigturm schlafen. (zVg)

BÄRnina stellt sich vor

«Jedes unserer Fasnachtsplakate war einst eine weisse Seite, bis eine Idee darauf Gestalt annimmt – und der Narr mit dem Bär aus dem Nichts wieder aufersteht», begrüsst Dani Dillmann die Medien am üblichen Informations-Apéro und weist auf die Wand hinter sich, wo BesucherInnen des Fasnachts-Chällers an der Gerechtigkeitsgasse das ganze Jahr über jeden Montag alle bisherigen fantasievoll und bunt gestalteten Originale betrachten können. Der Blick über die graphischen Kleinkunstwerke ist zugleich eine Reise durch die Zeit der Berner Fasnacht, die in ihrer heutigen Form am 19. Januar 1982 gegründet wurde und einen Monat später, am 26. und 27. Februar, zum ersten Mal durchgeführt wurde. «Schliesslich ist jedes Plakat ein Ausdruck der ganz eigenen Sicht des Gestalters auf 'seine' Fasnacht». Dani Dillmann weiss, wovon er spricht, denn er selbst hatte das Plakat von 2016 entworfen. An der Wand gegenüber können auch alle bisher geprägten

SEIT 2011
die Damen
WIE ES EUCH GEFÄLLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

AUGENARZTPRAXIS
B
BELLEVUE

Gute Aussichten
Ihre neue Augenärztin
in der Berner Innenstadt.

Ab Dezember 2019
für Sie da.

Jetzt unverbindlich Kontakt aufnehmen:
Dr. med. Isabelle A. Clemetson Marti
Fachärztin für Ophthalmologie FMH & FEBO

Augenarztpraxis Bellevue AG
Amthausgasse 1
3011 Bern
T 031 533 70 70
F 031 533 70 75
isabelle.clemetson@augenarztpraxis-bellevue.ch
augenarztpraxis-bellevue.ch

Malerei Gipserei
KISTLER AG
3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch

artesa
DESIGNED & TAILORED
ARCHITEKTUR | SANITÄRTECHNIK |
ARCHITECTURE | ARCHITECTURE INTERIORS

RENOVATION, UMBAU, ERWEITERUNG, PLANUNG, NEUBAU
artesa AG, Wasserwerkergasse 20, 3011 Bern
www.artesa.ch | 079 300 58 30 | 031 310 51 00

Fasnachts-Plaketten bewundert werden. Die Prunk-Ausführung in Gold gab es übrigens nicht von Anfang an.

Mit dem diesjährigen Plakat tritt Melanie Rodel nicht zum ersten Mal an die Öffentlichkeit in der Berner Altstadt. Besucher des «Einmaligen Objektes» von 2014 erinnern sich bestimmt noch an ihre Airbrush-Bodypainting-Aktion im Geschäft der Mäder-Wohnkunst. Die Kunst ist ihr Hobby, nein ihre Leidenschaft, sei dies Malerei, Fotografie oder das Nähen. Die international ausgezeichnete und anerkannte Künstlerin ist von Kindsbeinen an auch begeisterte Fasnächtlerin, spielte in der Gugge «Furz de Bern» und betreibt zusammen mit ihrer Mutter in Köniz ein Nähatelier für Fasnachtskostüme. Natürlich war sie Feuer und Flamme, als Daniel Graf sie letztes Jahr spontan für das nächste Fasnachtsplakat vorschlug. Und nun ist BÄRnina da! Und wir sind gespannt darauf, wie sie im Februar auf den aufgeweckten SauBÄR reagieren wird. Auch der Fasnachtsnarr darf auf dem Plakat nicht fehlen: Er

steckt direkt über dem Bärenkopf und streckt allen die Zunge heraus. Echte Berner erkennen ihn sofort, alle anderen können ihn in der Münsterergasse suchen...

Zum Schluss ein Zitat aus «Ensuite», der Zeitschrift für Kultur und Kunst vom April 2019: «Auch wenn sich die zehntausenden von fasnächtlichen Mittäterinnen und Mittättern nicht persönlich kennen, erleben sie sich doch immer wieder als Angehörige eines gigantischen Netzwerks, das weit mehr ist als ein Verein je zu bieten vermag. Die Fasnacht bietet einen künstlerischen Freiraum, den sie entsprechend Begabten öffnet. Und Künstler sind viele darunter! Die Fasnacht ist aber nicht nur ein Hort ungezügelter Improvisation von lautem Getöse und Gerumpel, sie hat auch immer eine dunkle, geisterhafte oder zumindest stille Seite» (Thomas Kohler). In diesem Sinn wünscht der neue Präsident: «Dr Bär isch los u geit uf d'Gass. Ab a d'Fasnacht – u heit viu Spass!»

ZB



VIEL NEUES AN DER FASNACHT 2019-2020

- Käufer von Goldplaketten werden einige Privilegien erhalten:
 - Im Zelt des Fasnachtsvereins wird für sie eine Extra-VIP-Toilette eingerichtet
 - Am Sonntag nach der Fasnacht wird ab 2021 wieder der leider 2007 eingestellte «Konfetti»-Anlass im Kursaal neu belebt. Hier treffen sich Fasnächtler, die nie genug bekommen, noch ein letztes Mal mit den Schnitzelbänkern und den Guggen.
- Lebensmittel- und Getränkeverkäufer, die ein Herz für die Fasnacht haben, können dies kundtun, indem sie ihre Standmiete um die Hälfte erhöhen. Im Gegenzug dazu bekommen sie Plaketten im Wert ihrer ganzen Standmiete geschenkt. Falls sie diese verkaufen (was ein wenig zu tun gibt), haben sich ihre ganzen Mietauslagen in Nullkommanix aufgelöst!
- Für alle Spender und Sponsoren hat sich der Verein ein kleines Dankeschön ausgedacht: Zum einen sollen sie alle zukünftig am Apéro vor der Bärebefreiung im Fasnachts-Chäller dabei sein dürfen. Dort wird dem Stapi traditions-gemäss der Schlüssel zum Käfigturm überreicht. Dann geht's gemeinsam in die obere Altstadt, wo die Sponsoringäste als weiteres Privileg auf der «Vatter»-Terrasse einen Ehrenplatz mit unverstellter Sicht auf das Szenario der Bärebefreiung erhalten.
- Mit der Unterstützung der Vereinigten Altstadtler ruft der Berner Fasnachtsverein alle Geschäfte und Gastrobetriebe auf, ihre Schaufenster und Eingangsbereiche im Vorfeld der Fasnacht närrisch zu schmücken. Gern stellt der Verein Kostüme, Masken und allerhand Utensilien kostenlos dafür zur Verfügung. Interessierte melden sich unter gs@fasnacht.be.
- Die Fasnachtszeitung «Befaz» vergrößert sich, wird reichhaltiger und informativer. Deshalb kann sie neu aber erst im Januar erscheinen. Zusammen mit dem Plakettenverkauf wird anstelle nun ein Flyer mit dem Fasnachtsprogramm abgegeben. Für die Geschäfte und Restaurants wird es somit um einiges attraktiver, in der grösseren Fasnachtszeitung zu inserieren. Geben Sie Ihr Inserat auf unter gs@fasnacht.be. Beziehen sie hier gleich auch Zeitungen zum Auflegen in ihren Lokalitäten!
- Der Fasnachtsverein möchte sein historisches Archiv ergänzen und bittet um Zusendung aller Artikel, Unterlagen etc., die Sie finden können an gs@fasnacht.be.

ZB



▲ Melanie Rodel mit «ihrem» Fasnachtsplakat: BÄRnina wird an der Fasnacht sicher so einiges aus dem Nähkästchen plaudern.



▲ Dani Dillmann, der neue Präsident des Vereins Berner Fasnacht: Sein Hut, der hat drei Ecken – und schon die neue Fasnachtsplakette!



Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münsterergasse mit der offenen Backstube

Bread à porter
Karin + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

In der Vorweihnachtszeit die Berner Altstadt geniessen mit Bread à porter

Wir sind Sonntags mit Kaffee, Grittibänze und vielen weiteren Weihnachts-Köstlichkeiten für Sie da

Sonntage, 1.12., 8.12., 15.12., 22.12.
Am Kornhausplatz ab 0900 – 1700 Uhr
In der Münsterergasse ab 0800 - 1700 Uhr



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen
Bewirtschaftung, Vermarktung, Schätzung, Beratungen, wir kaufen Ihre Liegenschaft auch renovationsbedürftig
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psiimmobilien@bluewin.ch
Web: www.psiimmobilien.ch



▲ Die Nydeggbücke im Herbst 2019. Hinter dem Hauptbogen ist gut auch ihre «kleine Schwester», die Untertorbrücke zu erkennen.

DIE NYDEGGBRÜCKE – EINE PIONIERLEISTUNG DES 19. JAHRHUNDERTS

Die Nydeggbücke ist heuer 175 Jahre alt geworden. Im Oktober 1844 nach nur vier Jahren Bauzeit fertiggestellt, gilt sie noch heute als bautechnische Pionierleistung. Trotzdem hat ihr der Zahn der Zeit in Form von Witterungseinflüssen und regem Strassenverkehr zugesetzt. Im nächsten Jahr wird eine Rundumsanierung geplant. Gründe genug, der Jubilarin eine kleine «Brückengeschichte» zu widmen. Der erste Teil handelt von den Hintergründen, den Visionen, der Planung und von den Schwierigkeiten denen sich die Erbauer anfänglich gegenüber sahen.

Bern wurde als natürliche Festung in den Aarebogen hinein gebaut. Die Breite und Tiefe des Aaregrabens kam den Stadtgründern gelegen, denn sie machte unwillkommenen Gästen das Betreten der Stadt nicht leicht. Deshalb blieb die im 13. Jahrhundert erbaute Untertorbrücke für lange Zeit Berns einziger Weg über die Aare. Als das Hochwasser von 1460 die damalige Holzbrücke mit sich riss, wurde sie unmittelbar darauf in 26-jähriger Arbeit wieder aufgebaut – diesmal in Stein. Trotzdem blieb die Fahrt in und aus der Stadt für den Kutschen- und Fuhrverkehr mit den grössten Mühen verbunden. Die Höhendifferenz von der Brücke geradewegs hinauf ins Galgenfeld betrug 70 Meter mit einer Steigung von zwanzig Prozent. Erleichterung verschaffte die Einrichtung einer Haspel, eine Seilwinde, an welcher die Fuhrwerke angehängen und in die Höhe gezogen oder gebremst wurden. Der Name der «Haspelgasse» erinnert noch heute daran. Eine weitere

Erleichterung brachte der Bau des Kleinen und des Grossen Aargauerstaldens quer in den Hang. Sie verminderten die Steigung erst auf fünfzehn und schliesslich auf sechs Prozent. Doch immer noch musste die steile Strasse des Klösterlistutzes und des Nydeggstaldens überwunden werden. Die Fuhrleute lösten das Problem, indem sie bis zu acht Pferde vor ihre Wagen spannten. Die Vermietung dieser «Vorspanner» war damals für die Anwohner eine lukrative Einnahmequelle. Trotz allem aber war und blieb die Überquerung der Aare eine Pferdeschinderei.

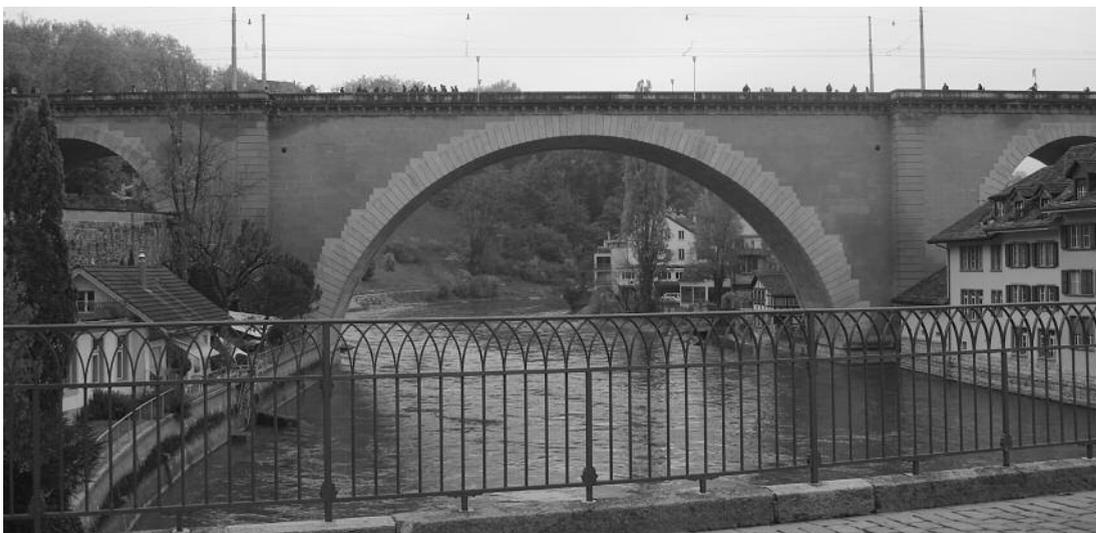
Die Stadt wächst – in ein neues Zeitalter hinein
Eine Skizze aus der Burgerbibliothek zeigt, dass im 18. Jahrhundert Stadtarchitekten wie Niklaus Sprüngli und Erasmus Ritter die Untere Altstadt zum Renommierquartier ausbauen wollten. 1719 tauchte die erste Vision zum Bau einer höher gelegenen Brücke auf, die dem mühsamen Auf und Ab der

Strasse endlich ein Ende bereitet hätte. 1759 wurden gleich neun Vorschläge zur Nivellierung der Gerechtigkeitsgasse eingereicht. Alle wurden als zu aufwändig abgelehnt, da die Herren Ingenieure «mehr ihre Kunst beweisen wollen, als die Aufgabe der Obrigkeit zu erfüllen». Der Einmarsch der Franzosen am Ende des Jahrhunderts legte dann so oder so alle Visionen und städtischen Bauvorhaben des Ancien Régimes erst einmal auf Eis. Berns goldene Zeiten waren vorbei.

Mit der neuen Ordnung nach 1815 kam in der Stadt Bern nicht nur die alte Patrizierelite wieder ans Ruder, sondern auch Vertreter des neuen modernen Beamtenstaates. Um beiden politischen Kräften gerecht zu werden, trennte ein Dekret von 1832 die damalige Stadtgemeinde in die – auch den ländlichen Gegenden zugewandte – liberale Einwohnergemeinde und in die konservative städtische Bürgergemeinde. Beide Seiten hatten grosse Pläne für die wirtschaftliche Zukunft der Stadt, aber eine unterschiedliche Sicht auf die Entwicklung der Dinge. Einig war man sich nur, dass dringend eine weitere und vor allem bequemere Brücke über die Aare nötig war, um den rasant zunehmenden Handelsverkehr zu erleichtern. Eine Hochbrücke sollte Berns Bevölkerung ins umliegende Gebiet, zu den Hauptverkehrswegen des Landes und in moderne Zeiten führen. Die neue liberale Kantonsverfassung von 1830, die Handels- und Gewerbefreiheit garantierte, lockte bereits viele Unternehmer in die Stadt. Damals zählte Bern rund 20'000 Einwohner – und es wurden schnell mehr, denn Bern bot mit seinem unverbauten Umland neuen und expandierenden Geschäften viel und günstigen Bauplatz. Landpekulanten kauften in Aussicht auf rentable Pacht- und Mieteinnahmen dort vorsorglich Grundstücke auf. Mit dieser Zukunft vor Augen diskutierte man während der nächsten Jahre leidenschaftlich über die Frage nach dem günstigsten Brückenstandort. 1834 lässt der Kanton drei Projekte ausarbeiten: die Nydeggbücke beim Aargauerstalden, die Kornhausbrücke ins Rabbenthal und die Tiefenaubrücke in die Engehalde. Sie alle sollten letztlich ins bernische Hauptstrassennetz Richtung Zollikofen führen.

Undenuus oder obenuus?

Natürlich plädierten die Patrizier erneut für ein «Embellissement» (Verschönerung) ihrer Nydegg. Hier standen ihre Häuser, hier sollte die neue Brücke ihr Quartier weiter aufwerten. Initiierende und treibende Kraft dieser Brückenplanung «undenuus» – also via Nydegg hinaus – waren Alt-Schultheiss und Patrizier Karl von Lerber und Ingenieur und Ratsmitglied Rudolf von Sinner. Die beiden reichten 1835 nicht nur einen Bauvorschlag ein, sie gründeten gleichzeitig auch eine Aktiengesellschaft zu dessen Realisierung. Und sie gewannen schnell namhafte Mitstreiter: Der Patrizier Karl Zeerleder, erster Präsident des Gemeinderats der Stadt und gleichzeitig Präsident der Burger-Gemeindeversammlung, wurde Direktor der neuen AG. Projektleiter wurde der Ingenieur Rudolf von Wurstemberger, und Architekt Joseph Ferry arbeitete die Pläne aus. Die Stadt kaufte Aktien der neuen Gesellschaft, ebenso die Bürgergemeinde, allerdings mit



▲ Blick von der Untertorbrücke auf die Nydeggbücke im Herbst 2019.

der Auflage, dass die Untertorbrücke bestehen bleiben müsse und fünf unabhängige Bauexperten eingestellt würden, was auch geschah. Einziger einheimischer Fachmann war der Kantonsbaumeister und wichtigste Vertreter des Klassizismus in Bern, Johann Daniel Osterrieth. Die anderen Experten stammten aus der Lombardei, aus Nancy, Turin und Österreich-Ungarn. Der aktivste unter ihnen – und wie viele damalige Architekten in Paris ausgebildet – war der Italiener Carlo Mosca.

1836 folgten Monate des Planens und Verwerfens und der Kombination verschiedener Projekte. Kaum einer liess es sich nehmen, einen eigenen Bauplan zu liefern, so auch Wurstemberger, Mosca, Osterrieth und Ferry. Der eine projektierte eine Stahl- draht-Hängebrücke, für einen anderen hätte man die Nydeggkirche abreißen müssen, für einen weiteren auch die Untertorbrücke samt Felsenburg oder die Wendschatzgasse, welche damals in der Verlängerung der Junkerngasse die Altstadt in einem harmonischen Bogen abrundete. Nur Mosca, der städtebaulich Weitsichtige, ahnte wahrscheinlich bereits, dass die enge Nydegg dem neuen Ansturm des Handels- und Personenverkehrs kaum gewachsen war und ihre Bedeutung als Mittelpunkt des Altstadt- lebens schon bald verlieren würde. Und er äusserte seine Zweifel, ob hier überhaupt der richtige Standort für die neue Hochbrücke sei. Den beiden einstigen Initianten, Sinner und Lerber, wurde das alles zu viel. Sie stiegen aus dem Projekt aus und verliessen die Gesellschaft.

Endlich eine Konzession

Wie dicht man sich den damaligen Strassenverkehr von und aus Bern vorzustellen hat, zeigt eine Statistik der Untertorbrücken-Benutzer zwischen 1829 und 1835: Täglich überquerten durchschnittlich 5970 Personen, 603 Fuhrwerke, 1060 Pferde und 250 Stück Horn- und Kleinvieh die Brücke. Das ergab einen beachtlichen jährlichen Brückenzoll von 85'000 Franken. Da gemäss der neuen Verfassung der Kanton für die Strassenpolitik zuständig war, ersuchte die Brückenbau AG 1837 den Grossen Rat um die Baukonzession. Im Gesuch sah der nun endlich gemeinsam beschlossene Plan eine steinerne



▲ «Embellissement» (Stadt-Verschönerungs-Vision) des Ancien Régime: Die Skizze zeigt einen Plan von Niklaus Sprüngli und Erasmus Ritter für die Aufwertung der Nydegg im 18. Jahrhundert. (Burgerbibliothek, Gr.B. 406)

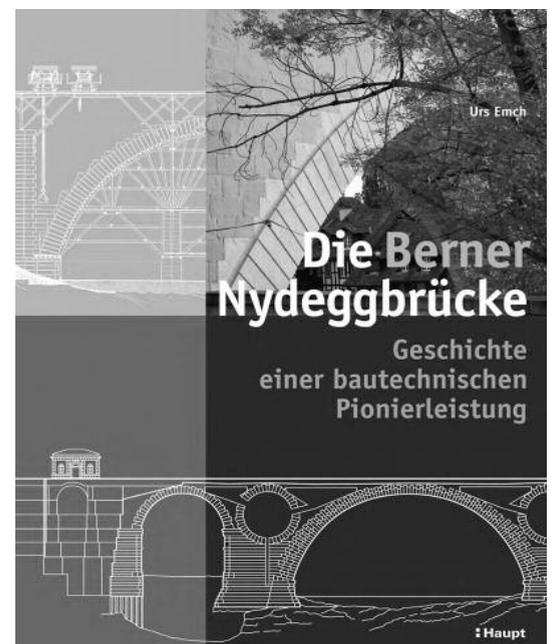
Einbogenbrücke mit flachem Kreissegment vor, flankiert von zwei kleineren Seitenbögen und breiten Zufahrtsstrassen. Kostenpunkt 900'000 Franken. Man erbat zudem einen Brückenzolltarif und das Expropriationsrecht, das Recht auf Enteignung, für alle vom Bau tangierten Häuser. Der Kanton zögerte und wollte erst weitere in Arbeit befindliche Pläne der Liberalen für die Variante «obenuus» abwarten, eine Brücke die den Hauptverkehr im Westen aus der Stadt hinausführen soll. Er reagierte damit auf die Argumente kritischer Stimmen, man solle nicht Strassenverläufe nach Brücken ausrichten, sondern umgekehrt. Diese befürchteten nämlich, mit dem Bau der Brücke in der Nydegg seien die Pläne für eine Tiefenaubrücke für lange Zeit vom Tisch. Obschon schliesslich zehn Gemeinden für die ganz andere, ebenfalls oft diskutierte dritte Variante – eine Brücke beim Kornhaus – stimmten, entschied der Grosse Rat im Mai 1838 zugunsten eines Standorts in der Nydegg und bewilligte der Baugesellschaft im August die Zollkonzession.

Ein mühsames erstes Baujahr dank instabilem Gelände

Ein Jahr vor Baubeginn wurde Rudolf von Wurstemberger, obschon kein eigentlicher Brückenbauer, von der Gesellschaft zum obersten Bauleiter ernannt, und im März 1840 schrieb die Baugesellschaft den Posten eines «tüchtigen und zahlungsfähigen» Architekten aus, der den Bau vor Ort organisieren und

begleiten, also die ganze Verantwortungen tragen sollte – und deshalb als Garantie für seine Arbeit eine Kautions von 60'000 Franken zu hinterlegen hatte. Auf die Ausschreibung hin meldeten sich drei Berner, doch eingestellt wurde der einzige Nicht-Berner-Bewerber, derjenige mit der günstigsten Offerte von 665'095 Franken (umgerechnet wäre das heute über das Zwanzigfache). Es war der Urner Karl Emanuel Müller, der als Erbauer der Gotthardstrasse und der Teufelsbrücke in der Schöllenen ein eindrückliches Know-how mitbrachte. Er galt als Vertreter des neuen Zeitgeistes, und – um es vorweg zu nehmen – er hat seine vierjährige grossartige Arbeit an der Nydeggbrücke mit viel Wissen, Kreativität und Durchhaltevermögen bravourös vollendet.

Die allerersten Spatenstiche für die neue Brücke hatten bereits ein Jahr zuvor mit der Suche nach festem Felsboden für die Brückenfundamente begonnen. Bei diesen Sondierungen am rechten Aareufer – eine mühsame Handarbeit mit eisenspitzenbeschlagenen Eichenpfählen – machte man exakt dieselben Erfahrungen wie später beim Bau des Bärenparks: Das Gelände ist instabil, und die anste-



▲ Das Buch von Urs Emch, der zwischen 1980 und 1991 die Brückensanierung leitete, erzählt detailliert die spannende Baugeschichte der Nydeggbrücke.

Jetzt neu eröffnet!

VOI Migros-Partner an der Kramgasse 54

VOI Bern-Kramgasse

Kramgasse 54, 3011 Bern
Telefon 058 567 49 40
kramgasse@voi-migrospartner.ch
www.voi-migrospartner.ch

Öffnungszeiten

Montag–Freitag 08.00–20.00 Uhr
Samstag 08.00–17.00 Uhr

Ihnen zuliebe

VOI
MIGROS
PARTNER



hende Sandsteinschicht liegt unterschiedlich tief, teils direkt an der Oberfläche, teils erst in acht Metern Tiefe. Mit diesen beachtlichen Unsicherheiten «im Gepäck» wurde in den Jahren 1840 und 1841 nun an den Fundamenten und den Widerlagern der Brückenpfeiler gearbeitet. Und wie befürchtet, hatten die Bauleute gleich zu Beginn mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Je nach Tiefe des felsigen Untergrunds kamen die Baugruben teilweise unterhalb des Wasserspiegels zu liegen. Mit Fangdämmen aus Holz und Lehm – etwa den heutigen Spundwänden entsprechend – wurden sie wasserdicht gemacht. Doch ständig sickerte Wasser nach, und die durch Wasserräder in Gang gebrachten Pumpen liefen Tag und Nacht und mussten zeitweise mit grösseren, von je acht Mann bedienten, viel kostenintensiveren Geräten ergänzt werden.

Harte Arbeitsbedingungen für die Tagelöhner

Gleichzeitig musste die Flussschiffahrt in die Matte aufrechterhalten werden. Um dies zu gewährleisten wurden die Thunersee-Schleusen dreimal pro Woche während des ganzen Tages geöffnet. Jedes Mal stieg in Bern die Aare ziemlich schnell um einen Meter auf das gewünschte Fahrwasserniveau. An diesen drei Tagen lag der Brückenbau praktisch still. – Die Baugruben hielten all dem und dem grossen Wasserdruck der fliessenden Aare stand – bis im Oktober 1840 das Hochwasser kam. Nach einem Bauunterbruch und Verstärkung der Baugruben konnte endlich am 26. Dezember mit einer kleinen internen Feier der erste Kalksteinquader aus Solothurn gesetzt und mit dem eigentlichen Fundamentbau begonnen werden. Zu verdanken war dies nicht zuletzt auch den vielen Tagelöhnern aus der Schweiz, Norditalien, Vorarlberg und Savoyen, obschon diese immer wieder gegen die harten Arbeitsbedingungen bei Kälte im und manchmal sogar unter Wasser revoltiert hatten. Auch die Steinhauer im Steinbruch in Solothurn leisteten ganze Arbeit. Ohne ihren zü-



▲ Die Stadt Bern um 1800: Einzig die Unterortbrücke führte über die Aare. (Modell im Massstab 1:500 im Bernischen Historischen Museum von 1953, Atelier Georges Amstutz in Zürich). Gut zu sehen, sind die Niveauunterschiede, welche die Fuhrwerke beidseits der Aare zu überwinden hatten, und die damals noch bestehenden Häuser der Wendschatzgasse in der Fortsetzung der Junkerngasse.

gigen Nachschub wäre den nun immer schneller vorschreitenden Bauarbeiten schon bald das Material ausgegangen, und der Zeitplan hätte nicht eingehalten werden können. Trotzdem machten viele kleinere und grössere Vorkommnisse und mehrere dadurch verursachte Planänderungen dem umtriebigen Bauleiter Müller zu schaffen. Er erkrankte – heute würde man wohl von einem Burnout sprechen – und plante, in die USA auszureisen, auch um dem bereits drohenden finanziellen Fiasko zu entgehen. Doch er blieb und machte weiter.

Auch die weitere Baugeschichte der Brücke liest sich wie ein spannender Roman. Dafür sorgte Bauingenieur Urs Emch mit seiner 2013 über die Berner Nydeggbücke im Haupt-Verlag erschienenen «Geschichte einer bautechnischen Pionierleistung». Emch war 1980 vom Kanton mit der Untersuchung

des baulichen Zustandes der Brücke beauftragt worden, und leitete die Instandsetzung bis zu ihrem Abschluss 1991. In der nächsten Ausgabe der BrunneZytig nehmen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, gerne mit in den zweiten Teil dieser spannenden Geschichte. Darin beschreiben wir, wie die Brücke Gestalt annimmt, gefeiert wird und trotzdem in städtebaulicher Hinsicht eine Fehlplanung war.

Das Schlusswort übergeben wir für heute Urs Emch. Er schreibt in seinem Brückenportrait: «Mich hat berührt, dass das kolossale Bauwerk sich aus der Sicht der Verkehrsplanung zumindest teilweise als eine Fehlkonzeption erwiesen hat, doch gehe ich heute über die Nydeggbücke, nehme ich zusätzlich zu den drei räumlichen Dimensionen die vierte, die Zeit, und die fünfte, die Leistung der Vorfahren wahr.»

ZB



▲ Nachdruck der Aktie der 1835 gegründeten Baugesellschaft. An der 150-Jahrfeier der Brücke konnten diese nostalgischen Sammlerobjekte für 100 Franken gekauft werden. (BrunneZytig 3/1994)



**MATHYS
GÖTSCHMANN⁺**
Stark mit Strom

Rathausgasse 21
3011 Bern
031 311 34 34
mathysgoetschmann.ch

schneller
IMMOBILIEN AG





LESAMIS

BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

ÖFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

Immobilienfragen?
Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch



ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen
Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

FRISCHWAREN UND LEBENSMITTEL WIEDER VOR DER HAUSTÜRE

Der neue VOI Migros-Partner in der Kramgasse 54 versorgt die Untere Altstadt mit Früchten und Gemüse und vielen anderen Artikeln des täglichen Bedarfs. Die Schwestern Fatime und Fatmire Kamili, die das Geschäft gemeinsam führen, gehören schon lange zur «Migros-Familie» und sorgen für eine entspannte Stimmung und freundliche Beratung. Endlich gibt es unterhalb des Zytglogge wieder einen Lebensmittelladen mit umfassendem Angebot.

Blitzschnell hat sich der Wandel vollzogen: Wo im Sommer noch Mäder Wohnkunst kurz einen Ausverkauf durchführte, lädt jetzt mit neuer Verglasung, holzgerahmten Scheiben und Eingangstür zur Laube der VOI zum Einkauf. Im August wurde mit dem Umbau des vermutlich grössten ebenerdigen Ladenlokals zwischen Kram- und Rathausgasse begonnen. Und am 24. Oktober war bereits die Eröffnung. Beim Umbau wurde eng mit dem Denkmalschutz zusammengearbeitet. «Einerseits legte man Wert darauf, den schützenswerten Bestand zu erhalten. Andererseits galt es, den Anforderungen an ein modernes Lebensmittelgeschäft gerecht zu werden», betonte Norbert Schulz, Teamleiter Bau bei Migros Aare, anlässlich der kleinen Eröffnungsfeier. Er berichtete, dass während der Umbauphase zwanzig Unternehmen zum Einsatz kamen, die sich immer wieder neu absprechen und an veränderte Anforderungen anpassen mussten. Als in der vorderen Ladenhälfte Richtung Kramgasse ein noch gut erhaltener Parkettboden zum Vorschein kam, beschloss man, diesen zu erhalten und nur den hinteren Teil des Geschäfts mit Bodenplatten auszulegen. Dort wurde der zuvor tieferliegende Fussboden angehoben, so dass durchgehend eine ebene Fläche entstand.

Erfahrene Geschäftsleiterinnen

Der neue VOI Kramgasse ist nicht riesig im Vergleich zu den zahlreichen anderen Migros-Partnern im Kanton (s. Info-Kasten). Aber der Platz wurde gut genutzt, so dass immerhin etwa 2500 verschiedene Artikel zur Auswahl stehen – rund 90 Prozent davon sind Migros-Artikel. Besonders geschätzt werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Unteren Altstadt zweifellos die zahlreichen Frischprodukte, die Früchte,

das Gemüse und die Molkereiangebote – alles aus dem Migros-Sortiment. Dazu kommen aber auch Alkohol- und Kioskangebote. Für den täglichen Bedarf ist auf jeden Fall gesorgt. Die Geschäftsleiterinnen sind auch gerne bereit, zusätzliche Produkte ins Sortiment aufzunehmen, wenn diese nachgefragt werden. Die Kamili-Schwester Fatmire verfügen diesbezüglich schon über einschlägige Erfahrungen, haben sie doch schon einige Jahre im VOI Fellergut gearbeitet. Fatime hatte den VOI im Fellergut Mitte 2014 zusammen mit ihrem Mann übernommen und führt ihn auch jetzt noch in Teilzeit. Ihre Schwester Fatmire unterstützte das Ehepaar während einigen Jahren, bevor sie nach Zürich zurückkehrte, wo sie mit ihren Geschwistern aufgewachsen war. Sie kehrte aber schon nach einem Jahr wieder nach Bern zurück, als das Angebot kam, den VOI in der Kramgasse als Ko-Geschäftsleiterin zu übernehmen. Die Kamili-Schwester sind schon mit der Migros gross geworden. Fatime spricht denn auch von der Migros-Familie: «Der Grossvater, der aus Nord-Mazedonien eingewandert war, arbeitete in der Migros-Molkerei. Und der Vater war während einigen Jahren als Chauffeur für die Migros unterwegs gewesen.» Die Töchter führen jetzt die Tradition weiter.

Familiäre Atmosphäre erwünscht

Fatmire, die 100 Prozent im neuen VOI arbeitet, gefällt das neue Geschäft gerade, weil es gut überschaubar, also eher klein ist. Sie und ihre Schwester haben die sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sie in der täglichen Arbeit unterstützen, so ausgesucht, dass sie sich möglichst gut ergänzen. Die Erfahrung habe gezeigt, dass das eine gute Grundlage für die familiäre Atmosphäre sei, die sie sich für den VOI Kramgasse wünschen. Die Kamili-Schwester führen



▲ Die Migros Aare überreicht den Geschäftsführerinnen Fatime (links) und Fatmire Kamili einen symbolischen Schlüssel für das Geschäft. Sie übergibt ihnen damit nach erfolgreichem Um- und Ausbau auch die Verantwortung für den Kramgass-VOI.

das Geschäft als selbständige Unternehmerinnen auf eigene Rechnung und sind damit auch für das Personal zuständig. Das sogenannte Franchisesystem der Migros bringt aber mit sich, dass sie einen Grossteil des Geschäftsrisikos tragen. Die zwei Frauen sind jedoch überzeugt und zuversichtlich, dass sie im Quartier eine treue Kundschaft finden werden.

Gerne hätten die Geschäftsleiterinnen den Laden auch am Sonntag geöffnet und das Quartier mit frischen Lebensmitteln versorgt. Aber die Bewilligung wurde ihnen (noch?) nicht erteilt, weil sie Angestellte beschäftigen müssten und der VOI nicht inhabergeführt sei. Die momentan wenig übersichtliche Regelung bezüglich Sonntagsöffnungszeiten in der Unteren Altstadt ist aber nicht in Stein gemeisselt und soll in rund zweieinhalb Jahren wieder geprüft werden.

ko

INFO

DER SIEBTE VOI AUF DEM PLATZ BERN

Die Genossenschaft Migros Aare – sie umfasst die Kantone Bern, Solothurn und Aargau – hat bereits 35 VOI eingerichtet. Das Konzept dieser Nahversorgerläden, die kleiner sind als übliche Migros-Geschäfte und insbesondere Quartiere versorgen, gibt es auch in den Kantonen Zürich, Luzern und Genf. Insgesamt sind heute 55 VOI in Betrieb. Das heisst auch, dass die Migros nichts dem Zufall überlässt bei der Auswahl neuer Standorte. Sie finanziert sowohl die Umbauarbeiten für neue Läden als auch deren Ausstattung. «Unsere Aufgabe besteht weiter darin, die Geschäftsleitung zu suchen und einzusetzen», betont Erich Danioth von der Genossenschaft Migros Aare. Dabei werde grosser Wert auf die Erfahrung der neuen VOI-Betreiberinnen und -Betreiber gelegt. Diese dürften aber jederzeit auch Beratung in Anspruch nehmen. Ganz offensichtlich stimmte im VOI Kramgasse das Vertrauensverhältnis zwischen den Kontaktpersonen von Migros Aare und den Geschäftsführerinnen des VOI von Anfang an: Gemeinsam füllten sie die Regale ein, um wie geplant das Geschäft eröffnen zu können.

ko



▲ Die Verwandlung von Mäder Wohnkunst zum VOI Kramgasse wurde in Rekordzeit vollzogen. Dabei blieb – mit Ausnahme des Parkettbodens im Vordergrund – wenig Altes sichtbar.

VORFREUDE AUF EINEN BERUFLICHEN NEUANFANG: «MEIN LEBEN NIMMT NOCH EINE WEITERE KURVE!»

Auf Ende Jahr schliesst nach fast 15 Jahren das Schuhgeschäft «Nina» an der Kramgasse 79 seine Türe. Der Grund ist derselbe wie bei so vielen Geschäftsaufgaben der letzten Zeit in unserem Quartier: Umsatz und Miete disharmonisieren. Das Geschäft mit hochwertigen Damenschuhen, gerade auch für eine ältere Kundschaft, rechnete sich nach Abzug der Mietkosten zu wenig. Als Folge der Geschäftsschliessung wird ein seit Jahrzehnten vertrautes Gesicht die Kramgasse verlassen, Gabriela Hagen. Mit ihrem Weggang verliert auch der Kramgassleist ein langjähriges, verdienstvolles Vorstandsmitglied. Barbara Büttner hat mit ihrer Noch-Vorstandskollegin Gaby über ihr Leben als Schuhkauffrau und über ihre Zukunftspläne gesprochen.



▲ Gaby Hagen: Nach rund vier Jahrzehnten in der Schuhbranche will sie nochmals durchstarten und einen beruflichen Neuanfang als «Sachbearbeiterin Treuhand» wagen.

Entspannt und beinahe vergnügt sitzt die hochgewachsene, schlanke Frau bei unserem Treffen in der «Harmonie» am Tisch. Schnell wird klar, den Schock über die Geschäftsaufgabe und den damit einhergehenden Verlust ihrer Stelle als Filialeiterin hat Gaby längst verdaut. Gaby ist eben eine Zupackende, keine, die sich in schwierigen Situationen in Selbstmitleid ergeht. Vorwärtsschauen, positiv denken und nicht die Hände in den Schooss legen, ist ihre Devise. So kenne ich Gaby aus den Vorstandssitzungen. Deshalb erstaunt es mich nicht als sie erzählt, dass sie sich innert 14 Tagen nach Ankündigung der Geschäftsschliessung einen Plan für die restlichen Jahre ihres aktiven Berufslebens zurechtgelegt hat. «Ich möchte in den letzten acht Jahren etwas machen, das mir gleich viel Spass macht wie das, was ich bisher getan habe», sagt die 57-Jährige lebhaft und unterstreicht ihre Worte mit einem energischen Klopfen auf die Tischplatte.

Bisher war Gaby mit Leib und Seele Schuhverkäuferin. Präziser wäre wohl die Bezeichnung «Schuhberaterin», setzte sie doch ihren ganzen Ehrgeiz daran, einer Kundin den «richtigen Schuh» zu verkaufen. Einen, der zum Stil der Kundin ebenso perfekt passt wie an deren Fuss. «Schuhe waren meine Berufung» stellt sie fast beiläufig fest. Eigentlich führte sie damit eine Familientradition fort. Schon ihr Urgrossvater, ihr Grossvater und ihr Vater hatten das Schuhmacher-Handwerk erlernt. Gaby selbst war gerade einmal ein Jahr alt, als ihre Eltern, Toni und Doris Hagen, 1964 ihr erstes Schuhgeschäft übernahmen. Gleichsam mit der Muttermilch sog das bébé dort den unverwechselbaren Lederduft neuer Schuhe ein. 1972 erwarben die Eltern das Traditionsgeschäft «Schuhe Büchler» an der Kramgasse 71. Auch dort war die heranwachsende Gaby mit von der Partie und verdiente sich ihr erstes Taschengeld, indem sie Schuhe auspackte, anschrüb

und ins Lager brachte. «Ich war 12 oder 13 Jahre, als ich im Ausverkauf meine ersten Schuhe verkaufen durfte. Die Leute haben Freude gehabt, wenn da so ein Modi gekommen ist. Und ich war stolz, na klar!» Verschmitzt lächelnd schaut mich Gaby an. «Also wenn du so willst,» kichert sie, «bin ich 56 Jahre in der Schuhbranche gewesen.»

Für Gaby war es keine Frage, dass sie ins elterliche Schuhgeschäft einsteigen würde. Nach ihrer Schulzeit absolvierte sie eine kaufmännische Ausbildung in der Handelsschule, lernte Französisch in Freiburg und Italienisch in Florenz, wo es ihr überaus gefiel, wie sie noch Jahrzehnte später in der «Harmonie» mit leuchtenden Augen und nachgerade schwärmerischer Begeisterung erzählt. Zurück aus Florenz warf sich Gaby mit ganzer Kraft in die Arbeit im elterlichen Schuhgeschäft. Doch Ende 2003 schloss «Schuhe Büchler». Die neuen Hausbesitzer gingen daran, das Haus so umzubauen, dass dem Schuhgeschäft «weniger Platz für mehr Mietzins zur Verfügung stünde, was sich in dieser Branche schlecht verträgt», wie damals die BrunneZytig trocken vermerkte. Gaby selbst mag darüber nicht mehr reden. «Klar hätte ich damals das Geschäft gerne weitergeführt, aber das hat nicht sollen sein. Fertig!», sagt sie mit fester Stimme. Typisch Gaby, nicht zurückschauen, sondern den Blick nach vorne richten.

Heimkommen in die Kramgasse

Ein zehnmonatiges Intermezzo als stellvertretende Filialeiterin bei Ochsner Schuhe am Bubenbergplatz schloss sich an. Nicht ganz ihre Traumstelle. Aber Gaby findet noch heute, «lieber arbeiten, als Arbeitslosengeld vom RAV beziehen». Im April 2005 kehrte Gaby Hagen zurück in die Kramgasse – als Leiterin des Schuhgeschäfts «Nina», einer Filiale der traditionsreichen Luzerner Schuhfirma Imgrüth, die erfolgreich mit ihrem Bequemschuh-Konzept expandierte. «Es war wie ein Heimkommen an den Ort, wo ich aufgewachsen bin», sagt sie fröhlich. Bis 2011 lief das Geschäft sehr gut. Dann aber bröckelte der Umsatz jedes Jahr ein bisschen weiter, während der Mietzins gleich hoch blieb. Schuld am Umsatzrückgang seien allerdings am wenigsten die Billigschuhläden gewesen, verneint sie meine entsprechende Frage. «Wenn sich ein Schnäppcheneinkauf als Fehler herausgestellt hat, dann sind die Kundinnen meist schnell wieder zu uns zurückgekommen.» Gaby schmunzelt. «Sie haben sich gesagt, lieber zahle ich ein bisschen mehr, aber dann habe ich haltbare Qualität.»

Die Kauffrau ortet im Wesentlichen drei Gründe für die Umsatzrückgänge beim Schuhverkauf. Zum einen das Alter ihrer Kundinnen. «Je älter man wird,

Im Todesfall beraten und unterstützen wir Sie mit einem umfassenden und würdevollen Bestattungsdienst.

EGLI
BESTATTUNGEN
Bern und Region seit 1975

Urs Gyger
Geschäftsleiter



Breitenrainplatz 42, 3014 Bern; office@egli-ag.ch, www.egli-ag.ch, 24h-Tel. 031 333 88 00

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt

Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87



▲ Zwischen Schuhen und Monet: Schon als Kind sammelte Gaby im elterlichen Geschäft an der Kramgasse erste Verkaufserfahrungen. Ganz rechts vor der Bilderwand ist Gaby zu erahnen. (Foto: zVg)

umso weniger braucht man», hat sie beobachtet, auch im Familienkreis. Zum anderen sparten die Leute mehr. «Wenn du keine Zinsen mehr kriegst auf dein Ersparnis oder dein Vermögen, dann kann das Geld schnell knapp werden.» Doch als den wichtigsten Faktor hat Gaby ein geändertes Konsumverhalten

ausgemacht. «Die Leute setzen heute andere Prioritäten. Sie geben ihr Geld vor allem für Reisen und Genuss aus, für gutes Essen und Trinken.» Gaby muss lachen, denn sie macht es nicht anders. «Und wenn ich in den Ferien etwas Schönes sehe, kaufe ich auch.»

Aufbruch zu neuen Ufern

Natürlich bedauert sie die Geschäftsschliessung «Wir haben fast 15 wirklich gute Jahre gehabt, mit einer angenehmen, kultivierten Kundschaft und zahlreichen Stammkundinnen, zum Teil noch aus Bächlerzeiten.» Doch Gaby wäre nicht Gaby, würde sie ihrem Stellenverlust nicht eine positive Seite abgewinnen. «Ich muss noch acht Jahre arbeiten. Jetzt kann ich wirklich noch etwas ganz Neues anfangen. Da bietet sich mir eine ganz neue Chance», strahlt sie. Für diese Chance sagt sie ohne Bedauern der Schuhbranche ade, denn sie hat sich auf ein anderes ihrer Talente besonnen: ihre Affinität zu Zahlen und an ein Praktikum erinnert, das sie während ihrer Handelsschulzeit bei einer Buchhaltungs- und Treuhandstelle des Gewerbeverbands absolvierte und ihr damals schon gut gefiel. «Sachbearbeiterin Treuhand» lautet ihr neues Berufsziel, das sie, kaum war ihr Entschluss gereift, umgehend anging. Seit einigen Wochen absolviert sie bei der Schweizerischen Treuhänderschule STS in Zürich einen einjährigen, berufsbegleitenden Lehrgang, mit Schultagen und reichlich Selbststudium auf einer Online-Lernplattform.

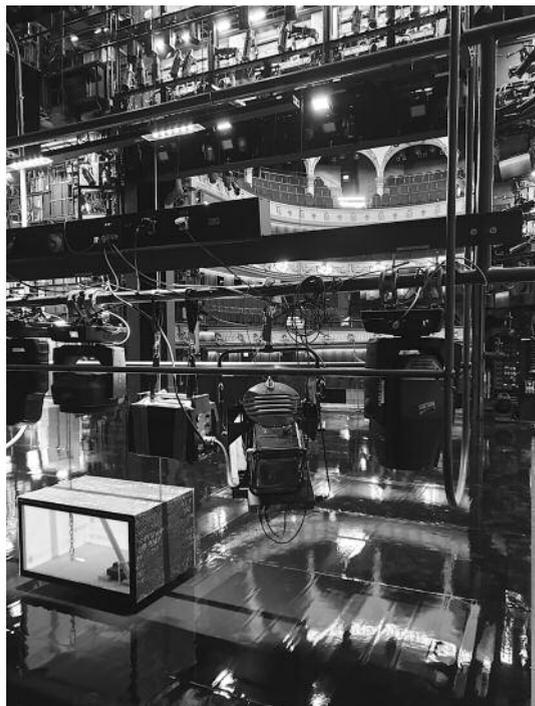
Sie weiss, dass die Ausbildung trotz eines gewissen

Vorwissens eine «rechte Herausforderung» sein wird. Aber das ist genau das, was sie reizt. Natürlich hat Gaby, Realistin, die sie ist, sich auch vorab informiert, wie ihre Chancen stehen, als Quereinsteigerin eine Stelle zu finden. Dass die Antworten einhellig positiv ausfielen, ist ein zusätzlicher Motivations-schub. «Mein Ziel ist, jetzt so schnell wie möglich eine Stelle zu finden, damit ich neben der Theorie auch berufliche Praxis sammeln kann», sagt sie energisch. Eine erwartungsvolle Aufbruchsstimmung hat sie erfasst, sie steckt voller Elan. «Mein Leben nimmt nochmals eine Kurve – und das finde ich sehr spannend!»

In dieser Kurve wird allerdings kein Platz mehr sein für ihr Vorstandsmandat beim Leist, das sie seit 2007 innehat. Denn Gaby wird die Kramgasse dieses Mal wohl definitiv verlassen – und sie ist dezidiert der Meinung, dass im Leistvorstand nur Leute sitzen sollten, die sich einsetzen wollen für die Unterstadt, weil sie hier wohnen oder ein Geschäft haben. Die Vorstandsarbeit werde ihr fehlen, sagt sie. So wie sie dem Vorstand mit ihrer Verlässlichkeit, ihrem Pragmatismus, ihrem Humor. Mehr als ein Dutzend Kulturveranstaltungen hat sie für die Leistmitglieder organisiert, die ausnahmslos auf grosses Interesse und Begeisterung stiessen, wie zuletzt Ende Oktober der Besuch im Stadttheater. Am ersten Advent wird sie nochmals den Besuch des Nikolaus in der Kramgasse organisieren, der – wie jeder hohe Besuch – einiges an Aufwand abverlangt. Leistmitglied aber werde sie auch nach ihrem Weggang bleiben, «selbstverständlich», lacht sie und verspricht, dass sie den Kontakt nicht völlig abreißen lassen wolle. «Es war eine so gute Zeit!» Nun klingt sie doch ein bisschen wehmütig.

Ja, es waren gute Jahre mit dir, Gaby. Deshalb stossen wir an: Auf eine neue, gute Zeit!

babü



▲ Beeindruckender Blick hinter die Kulissen des Stadttheaters: Die hochmoderne Bühnen- und Lichttechnik faszinierte die 30 Leistmitglieder besonders, die am letzten Kulturveranstaltungsanlass teilnahmen, den Gaby Hagen für den Kramgasseleist organisiert hat. (Foto: Tom Grunder)

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER
IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?

Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi
seit 1871

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

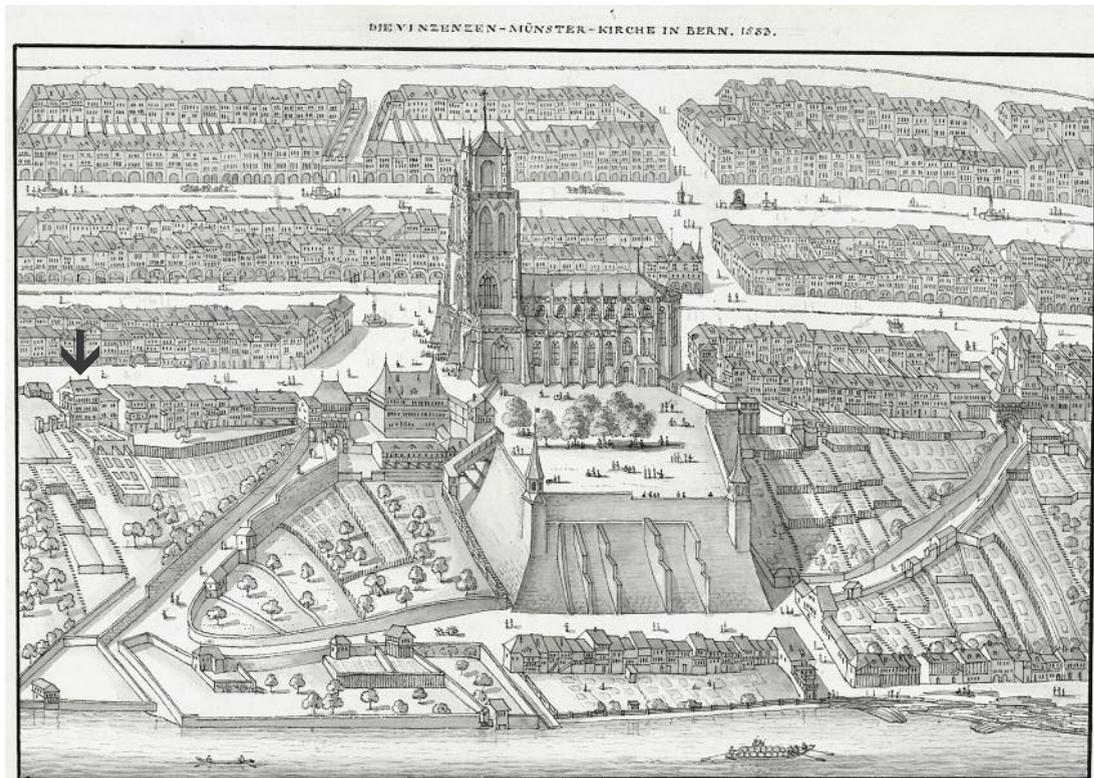
marianne mi1ani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

NEUER GLANZ FÜR EIN ARCHITEKTONISCHES BIJOU

Historisch ausserordentlich wertvoll, aber in einem schlechten Zustand. So lässt sich das Wohnhaus an der Herrengasse 23 in wenigen Worten umschreiben. Darum steht im kommenden Jahr eine umfassende Gesamtsanierung an, die unter anderem mehr Wohnraum, mehr Komfort und aufgewertete Hangterrassen mit sich bringt. Der Weiterbetrieb der Blumengärtnerei an derselben Adresse ist auch für die Zeit der Arbeiten sichergestellt.

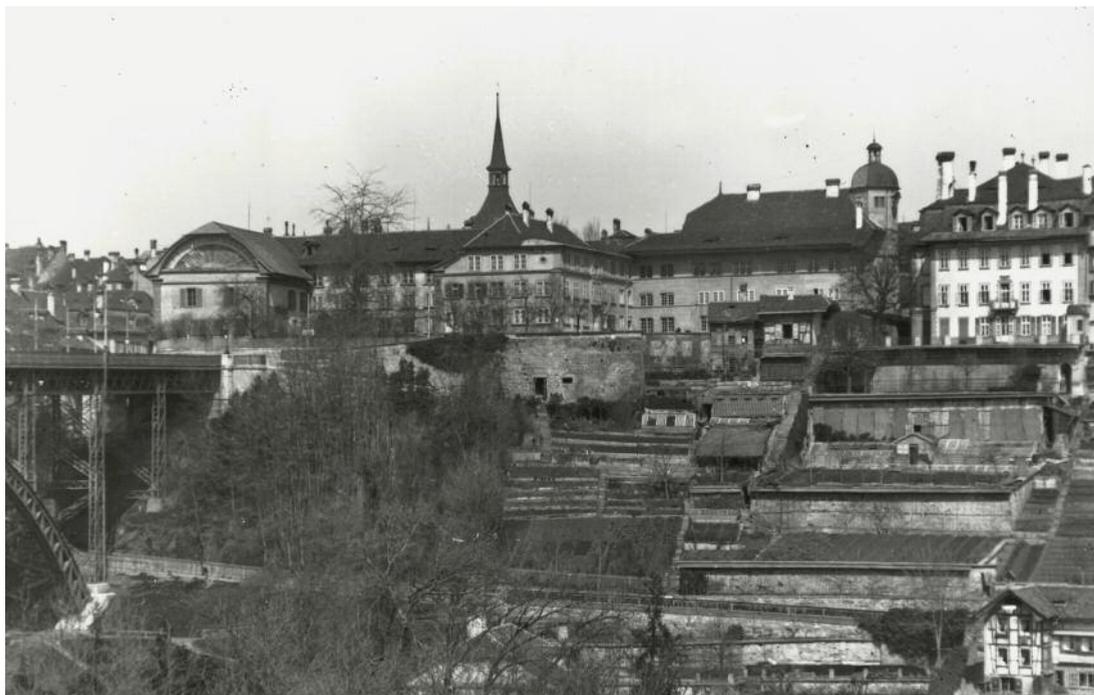


▲ Bereits auf dem Sickinger-Plan von 1607 ist das heutige Haus Herrengasse 23 mit seinen markanten Gartenterrassen gut sichtbar. (Burgerbibliothek Bern, Gr.B.570.)

Könnte ein Haus wie wir Menschen Geschichten erzählen, das Wohngebäude an der Herrengasse 23 hätte viele Anekdoten auf Lager. Sehr viele sogar, zum Beispiel von der Prinzessin von Hessen, die dort auf der Durchreise nach Savoyen Mitte des 18. Jahrhunderts logierte, mit nicht weniger als 77 Kutschen, 50 Reisewagen und 148 beladenen Maultieren im Tross. Oder vom späteren CIA-Direktor Allan Dulles,

der in der Herrengasse 23 ab 1942 ein Spionagenez gegen Deutschland aufbaute.

Die Anfänge des Von-Wattenwyl-Hauses reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Das Haus erfuhr im Laufe der Jahrhunderte viele Umgestaltungen. Nun wird sich bald ein weiteres Kapitel in die lange Geschichte des Hauses einreihen: 2020 steht eine um-



▲ Blick vom Kirchenfeld auf das dominante Gebäude ganz rechts und die Hangterrassen. Links die alte Hochschule und die Lateinschule mit dem Rundtürmchen. Beide Gebäude mussten dem Neubau des Casinos respektive der Verlängerung der Herrengasse zum Casinoplatz hin weichen. (Burgerbibliothek Bern, Photographie um vor 1905, FN.G.B.48)

fassende und unumgängliche Gesamtsanierung an – nicht nur innen, sondern auch aussen.

Das geschieht im Innern ...

Die letzte Innensanierung war zu Beginn der 1980er Jahre. In den Nullerjahren ersetzte eine Gasanlage die veraltete Ölheizung, vor zehn Jahren wurden dann unter anderem am Dach die dringendsten Arbeiten ausgeführt. Die jetzt anstehende Sanierung sieht folgende Massnahmen vor:

- Die drei 7 ½-Zimmer-Wohnungen erhalten eine zusätzliche Nasszelle, was den heutigen Anforderungen an Wohnungen dieser Grösse entspricht.
- Zwei der erwähnten Wohnungen – jene im 1. und 2. Stock – erhalten neu einen Balkon, was diese aufwertet.
- Im Erdgeschoss wird die bestehende 1 ½-Zimmer-Wohnung separat abgetrennt, während im 3. Stock zusätzlicher Wohnraum entsteht – konkret zwei 2 ½-Zimmer-Wohnungen und drei Mansarden.
- Ein Grossteil der Fenster wird ersetzt. Dadurch und auch dank einer neuen Decke des Dachgeschosses verbessert sich die Wärmedämmung, und der Energieverbrauch sinkt.
- Neben einer neuen Haustechnik wird das Haus auch mit einer modernen Brandmeldeanlage nach dem Prinzip von «CasaSegura» ausgerüstet.

... und das ändert sich im Aussenbereich

Auch die Umgebung des Von-Wattenwyl-Hauses ist Teil der geplanten Sanierung – insbesondere jene Seite, die südlich hangabwärts Richtung Aare verläuft:

- Die Treppen und Sandsteinmauern werden repariert.
- Anhand historischer Aufnahmen werden die historischen Spalierdächer wieder hergestellt. Sie schützen den Sandstein vor Verwitterung und Vandalismus.
- Im Bereich der Gärtnerei werden die Gewächshäuser und Unterstände etwas zurückgebaut und vor allem instand gestellt.

Blumengärtnerei in Planung einbezogen

Mit der «Blumengärtnerei Ellenberger & Fuhrmann» wird ein Gewerbebetrieb direkt von der Sanierung betroffen sein. Die Bauherrin, die Burgergemeinde Bern, hat beide Inhaberinnen frühzeitig in die Planung involviert, damit der Betrieb auch während des Umbaus möglichst gut weiterlaufen kann. «Uns war wichtig, dass die Pflanzflächen soweit wie nur möglich erhalten werden, und das Blumengeschäft auch nach der Sanierung an diesem Standort weiterbetrieben werden kann», betont Reto Wirz, zuständiger Projektleiter bei der Burgergemeinde Bern. Er ist sich der Verantwortung und Tradition bewusst. Denn immerhin ist die Blumengärtnerei nicht irgendein Betrieb in der Herrengasse, sondern einer, der seit 70 Jahren besteht.

Sehr stark von der Sanierung betroffen sind die Mieterinnen und Mieter der Wohnungen. Auch sie wurden frühzeitig informiert – und auch darüber, dass sie während der Bauphase aus den Wohnungen ziehen müssen. «Eine solche umfassende Sanierung

mit Eingriffen in alle Räume inklusive Rückbau von Küchen, Bädern sowie Wand- und Bodenbelägen machen eine Sanierung im bewohnten Zustand leider unmöglich», erklärt Reto Wirz. Die bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner erhalten aber das Vorrecht, nach den Arbeiten «ihre» Wohnungen wieder mieten zu können.

Lange Geschichte in mehreren Baustilen

Das Von-Wattenwyl-Haus (übrigens nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Haus an der Junkerngasse) gilt als historisch ausserordentlich wertvoll, seine Geschichte reicht bis ins Spätmittelalter zurück. Spätestens um 1600 wurden an dieser Adresse mehrere schmale Häuser zusammengeschlossen. Auf einem Plan aus dem Jahr 1607 zeigt sich die Liegenschaft als stolzes spätgotisches Kopfhäuser mit geräumiger Terrasse hin zur Aarehalde. Die Terrassen waren bereits einige Jahrzehnte zuvor erstellt worden. Schliesslich bekamen die Terrassen in den 1760er Jahren die heutige Form. Um 1690 verwandelte eine Neugestaltung die Aussenansicht des Wohnhauses in einen Frühbarockbau mit einem auf Nord-Süd ausgerichteten First und westlich hervortretendem Treppenturm. Zwischen 1730 und 1740 veränderte ein umfassender spätbarocker Umbau die äussere und vor allem innere Erscheinung erneut; nur wenig später wurde die Liegenschaft an David Salomon von Wattenwyl, den heutigen Namensgeber, verkauft. Für die spätbarocke Umgestaltung um 1730-1740 zeichnet niemand geringer als der grosse Architekt Erasmus Ritter verantwortlich, die Herrengasse gilt als eines seiner Meisterwerke. Seit 1954 gehört die Liegenschaft der Burgergemeinde Bern, die das Haus mitten im UNESCO-Weltkulturerbe nun behutsam umbauen lässt.

Die Arbeiten starten am kommenden 6. Januar, der Abschluss ist für Ende 2020/Anfang 2021 geplant. Damit der historische Wert des Gebäudes und der Umgebung nicht verlorengeht, begleitet die städtische Denkmalpflege die Planungen von Anfang an. Die Kosten der Gesamtsanierung betragen rund 7,4 Millionen Franken, welche die Burgergemeinde Bern trägt.

Damit wird der Weg gebnet sein, dass das Meisterwerk von Erasmus Ritter inklusive seiner markanten Terrassen weitere spannende Geschichten erlebt, die spätere Generationen weitererzählen können.

CE/Pascal Mathis

LEIDENSCHAFTLICH NEUGIERIG AUF'S VORMALS VERHÜLLTE EINSTEIN-CAFÉ

Hatten Sie mal durch das Guckloch geschaut? Das darüber notierte Einstein'sche Zitat «Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig» erspät und die mit «jetzt reicht's» schliessende Wandzeitung auf der drei Monate geschlossenen Café-Front gelesen? Seit 20. November ist das «Einstein» wieder geöffnet. Doch zuvor hatte uns Geschäftsleiter Tobias Eastus Einblick gewährt ins komplexe Geschehen während des Umbaus.

Wenn Tramschienen beim Geleise-Dreieck am Zytlogge bereits nach acht Jahren Gebrauch wieder ersetzt werden mussten, erstaunt uns dies. Dass solches, in anderer Form halt, beim «Einstein-Café & Bel Etage» nach gleicher Zeitspanne passiert, ist gewissermassen dem selben Umstand zuzuschreiben. Nämlich der beachtlichen Steigerung der Frequenzen und des Mehrgebrauchs der Infrastrukturen. Seit April 2011 ist das «Einstein» an sieben Tagen von morgen früh bis abends spät geöffnet. Im Mai 2015 wurde dazu (bei gleichbleibender Betriebsstruktur) das «Einstein au Jardin» eröffnet und, noch nicht lange her, der Catering-Service auf dem Münsterturm eingerichtet. Die Belastung für die Einrichtungen, besonders im Büffet-, Küchen- und Servicebereich im Stammrestaurant, war dementsprechend sehr gross und Abnutzungsschäden an Gerätschaften und Inventar immens, vernahmen wir im Gespräch mit Geschäftsleiter Eastus.

Für die dreimonatige Sanierung des Restaurants zwischen Münster- und Kramgasse galt höchste Dringlichkeitsstufe, angesichts der immer häufiger aufgetretenen Schäden wie Kurzschlüsse, Wassereinträge und ähnliches. Und das wohlverstanden bei laufendem Betrieb und meist starker Auslastung des Platzangebots! All jenen, denen die Innenarchitektur und Dekoration der Gäste Räume in all den Jahren ans Herz gewachsen ist, sei hier gesagt, alles besteht weiter und auch beim Cheminée ist wieder das Knistern des Feuers zu vernehmen. Beim Büffetbereich und in der Infrastruktur dagegen ging man, den erlebten rund sechzehn Schadenfällen Rechnung tragend, so



▲ Sicht vom Münsterergass-Eingang: «Stromer» (Elektriker) am Werk. Scheinbares Elektro- und sonstiges Schlauchgewirr in Reih und Glied am Standort der zukünftigen Büffet-Insel.

richtig zur Sache. Nehmen Sie bei Ihrem nächsten Besuch im «Einstein» einen Augenschein an Ort und lassen Sie sich in «leidenschaftlicher Neugier» vom Team, von Marc Hayoz, Alan Rodel, Natalie Piller und anderen mehr, zwischen zwei Kaffees oder bevor Ihr schon bestelltes Dessert eintrifft, von den Vorzügen der neuen Büffet-Insel und ihrem optimierten Arbeitsumfeld berichten.

SW



▲ Büffet-Tresen im Aufbau (Sicht Seite Münsterergasse). Schreiner und Innenausbauer am Werk.



▲ Eingangsbereich Münsterergasse, Tür mit Einstein-Zitat und die Sache mit dem Guckloch.

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch

MÜNSTER AKTUELL

FÜHRUNGEN, KONZERTE, ANLÄSSE

Sa, 23. November, 13.45 Uhr

Sa, 28. Dezember, 13.45 Uhr

Führung für Kinder ab 4 Jahren: **Hasefritz und Mattenedi**

Auf Bärndütsch, mit lustigen Geschichten!

Kosten: Erwachsene CHF 10.-, Kinder 5.-

So, 24. November, 14.00 Uhr

So, 25. Dezember, 14.00 Uhr

Das Münster entdecken

Kosten: Erwachsene CHF 15.-

Mi, 4. Dezember, 19.00 Uhr

Mi 18. Dezember, 19.00 Uhr

Do, 26. Dezember, 17.00 Uhr

Mi, 1. Januar 2020, 16.30 Uhr

Führung: **Engel - unbekannte Schönheiten**

Kosten: Erwachsene CHF 20.-, AHV 18.-

Do, 12. Dezember, 19.00 Uhr

Vollmondturmapéro mit der Turmwartin über den Dächern von Bern.

Kosten: CHF 30.- (alles inklusive)

Anmeldung: 079 760 26 74 oder

marie-therese.lauper@refbern.ch

Sa, 7. Dezember, 11.30 bis 16.00 Uhr

Der Samichlous im Turmbistro des Gewölbesaals im Berner Münster

Mit Kaffee, Tee und hausgemachtem Kuchen

Di, 31. Dezember, 13.30 bis 15.15 Uhr

Führung: **Die Münsterglocken hautnah** – grosse Glockenführung mit Sigrist und Betriebsleiter Felix Gerber. Von der Steuerung der Glocken hinauf in

die beiden Glockenstuben. Kosten: Erwachsene

CHF 20.-, AHV 18.-, Kinder 10.-

Anmeldung: Infostelle Münster, 031 312 04 62.

Teilnehmerzahl beschränkt

KONZERTE

Sa, 30. November, 20.00 Uhr

So, 1. Dezember, 15.00 Uhr

Et in terra pax – Adventskonzerte 2019

Antonio Vivaldi, Johann Sebastian Bach, Münsterchor Bern, Konzertverein Bern

Camerata Vivaldiana

Leitung: Fritz Krämer

Sa, 14. Dezember, 20.00 Uhr

So, 15. Dezember, 17.00 Uhr

Weihnachtsoratorium, Johann Sebastian Bach

Berner Kammerchor, Bern Consort

Leitung: Jörg Ritter

Sa, 21. Dezember, 20.00 Uhr

So, 22. Dezember, 17.00 Uhr

Weihnachtsoratorium, Johann Sebastian Bach

Ensemble: Les Passions de l'Ame, Orchester für Alte Musik Bern

Berner Münster Kinder- und Jugendchor

Leitung: Johannes Günther

So, 12. Januar 2020, 17.00 Uhr

Chorkonzert der Engadiner Kantorei

Leitung: Stefan Albrecht, Katharina Jud

LITERATUR UND MUSIK

WORTKLANGRÄUME, jeweils 19.30 Uhr

Di, 10. Dezember, All das Ungesagte

Alfred Bodenheimer, Worte

Daniel Zisman, Violine

Daniel Glaus, Orgel

Di, 14. Januar 2020, Das erste Wort, das ich in Prenzlau hörte, war «Zigeuner»

Barbara Honigmann, Worte

David Kaetz, Klarinette, Blockflöten, Hang

Daniel Glaus, Orgel

Di, 11. Februar, Weltjudentum: doch alles wahr?

Thomas Meyer, Worte

Alexander Kaganovsky, Violoncello

Daniel Glaus, Orgel

Di, 10. März, Writen Word

Kathy Zarnegin, Worte

Helena Winkelmann, Violine

(Der Gesamtprospekt liegt im Münster auf)

sw



▲ Münster Bern. Illustration Jooce Garrett aus «BERNS VERBORGENE GESCHICHTEN»-

RESTAURANT
METZGERSTÜBLI

ANDRES GILSEN
ANNA ELLEBERGER GILSEN
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45
METZGERSTÜBLI.CH

VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET

PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

RESTAURANT
FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant

Für Ihre **Adventsdekorationen** finden Sie am
Blumenstand Komminoth
in der Gurten- und Münstergasse

eine grosse Auswahl an Koniferen, Stechpalmen, Misteln,
Blau- und Weissstannen sowie fertige Adventskränze.

Am Samstag, 30. November 2019 stellen wir unseren
Verkauf an den Marktständen Gurten- und Münstergasse
bis anfangs März 2020 ein.

Wir wünschen all unseren Kundinnen und Kunden schon jetzt schöne und
erholsame Festtage und danken herzlich für das uns immer wieder
entgegengebrachte Vertrauen.

Barbara und Christian KOMMINOTH mit Mitarbeiterinnen
Lenglod 5, 3182 Ueberstorf, Tel. 031 741 05 08
www.komminoth.com

DIE FROH GESINNTE TAFELRUNDE DES DANIEL SCHMIDT

Ein Gebäudedurchstich in der Doppelliegenschaft Münstergasse 54 / Kramgasse 59 ist beschlossene Sache. Damit geht ein weiteres Restaurant «in den Spagat». Ab Herbst 2021 verbindet das Restaurant (wie bereits das Einstein-Café) die beiden Altstadtgassen. Ob der Betrieb dann aber immer noch «Froh-Sinn» heissen wird und sein Wirt Daniel Schmidt – das ist derzeit noch unklar. Sicher ist: Der bestehende Vertrag für die heimelige Altstadtbeiz läuft wegen der Umbauarbeiten bereits Ende April 2020 aus.

Nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern schon 2017 sei die Sanierung der renovierungsreifen Liegenschaften Münstergasse 54 und Kramgasse 59 thematisiert und bereits ab Mietbeginn 2008 mit befristeten und zweimal verlängerten Verträgen beim «Froh-Sinn» Rechnung getragen worden. Die Burgergemeinde Bern als Bauherrin rechne mit mindestens achtzehn Monaten Umbauzeit, plane in den Obergeschossen eine verdichtete Wohnnutzung sowie den Rückbau des zukünftig für Gäste zugänglichen Innenhofs, in welchen in den 70er-Jahren die Küche unschön platziert worden sei, sagte uns die Kommunikations-Verantwortliche Stefanie Gerber Frösch auf Anfrage.

Andock-Modell: Das Casino Bern als neue Restaurant-Betreiberin

Entsprechend werde dann eine Produktionsküche fehlen und die Fläche im Erdgeschoss eigne sich nicht mehr für einen eigenständigen Gastronomiebetrieb. Voraussetzung sei die Ankoppelung an einen anderen grossen Betrieb. Das Casino Bern und die Burgergemeinde würden die Fläche im Erdgeschoss betreiben, erläutert Stefanie Gerber Frösch. Auf Seiten Kramgasse sei ein Ladenlokal als Schaufenster für die vielfältigen Engagements der Burgergemeinde vorgesehen, unter anderem mit Produkten aus den landwirtschaftlichen Pachtbetrieben. Ziel der Sanierung sei der Erhalt der beiden Liegenschaften sowie der geschützten Bausubstanz nach denkmalpflegerischen Aspekten und die Schaffung von mehr Wohnraum und Arbeitsplätzen. Ein totaler Leerstand aller Räumlichkeiten ab Mai 2020 sei unter diesen Aspekten unumgänglich. Die Mieter

seien rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden, dass ihr Mietverhältnis nach dem Umbau nicht fortgesetzt werde. Dies treffe auch das Waffengeschäft Poyet (siehe BrunneZytig 3/2019, Seite 26), welches, seit 55 Jahren in der Kramgasse 59 eingemietet, nun von der Altstadt wegziehe.

Schlaflose oder zumindest unruhige Nächte

würden in den Monaten vor dem Schlussgong und erst recht während des langen Time-Outs während des Umbaus auf ihn warten, sagt Dani Schmidt, der Wirt vom «Froh-Sinn». Umso mehr auch, weil das von ihm erhoffte weitere Wirken mit neuem Raum- und Platzangebot als Vision noch auf unsicheren Füssen steht. Dani Schmidt erlernte das Kochen im Hotel Aletsch auf der Bettmeralp, verfeinerte sein Können in den Stationen Dolder Zürich, Intercontinental Montreux und London. Nach einem Engagement in Kanada schliesslich führte er (nun selbstständig) während sieben Jahren den «Unteren Jucker» (heute «Einstein-Café»), genoss die Rolle als umtriebiger Gastgeber mit Walliser-Wurzeln, war von Beginn an auf gute Gespräche und nachhaltige Kontakte mit seinen Gästen bedacht und schuf sich so einen engagierten Gästekreis, welcher sich beim Umzug in den heutigen «Froh-Sinn» an der Münstergasse 54 fast vollzählig als «integriertes Zügelgut» bei offenen Türen und Toren wiederfinden durfte.

Im Frühjahr 2020 geht Dani Schmidt also wieder ans Packen. Sein gesamtes Inventar samt Mobiliar, Maschinen, Geräten und Zubehör muss während der Umbauphase sorgfältig verstaut und verpackt für eine eventuelle Wiederverwendung gelagert und ge-



▲ «My home is my kitchen». Küchenchef Dani «en marche» auf seiner Wohlfühlinsel.

schützt werden. Verständlich darum umso mehr, dass der umsichtige Patron schon jetzt nach einem geeigneten und vor allem preisgünstigen Lagerraum seine Fühler ausstreckt und auf diesbezügliche Hinweise und Hilfestellungen aus seinem Gäste- und Bekanntenkreis hofft.

Kleine Hommage an das «lebende Inventar»,

das die edlen Tropfen kredenzt, mit Tablett voll leckerer Speisen geschickt durch die Gästeschar laiviert, die Mise en Place im Auge behält oder zum Inkasso mit dem prall dimensionierten Portemonnaie schon beim «ersten Zahlungsversuch» reagiert. Junge, quirlige Frontleute (zur Hauptsache StudentInnen) sind des Froh-Sinns Visitenkarte und zu den Personalesenszeiten, einer grossen Familie gleich vor oder im Restaurant an der «Gastro-Meile» mit Chef Dani beim gemeinsamen Tafeln anzutreffen. Als letzte tilgen sie spätnachts die Spuren der Gäste, legen Tische und Stühle im Gassen-Outback «an die Kette», wischen hier und reiben dort und checken bereits die Agenda für den kommenden Tag. Und so können sie sich als Teil eines Betriebes mit flacher Hierarchie und klug abgestützter Eigeninitiative eines gut geölten AllroundTeams fühlen – und die Gäste es sich wohlergehen lassen. Eben darum und erst recht mit ihrem Verbleib bis zur Umbau-Pause, dürfe ein solcherart wirkendes Miteinander nicht hoch genug eingeschätzt werden, unterstrich Dani Schmidt. Und ebenso positiv verortet er sich in der Hoffnung, dass dereinst bei der Eröffnungs-Gala in der frisch sanierten Liegenschaft zwischen den zwei Gassen, sich der alte Geist in froh gesinnter Tafelrunde und illustrier Gästeschar wiederfinden möge.



▲ Patron Dani Schmidt mit versammeltem AllroundTeam im «Froh-Sinn».

BESUCH IN DER WERKSTATT DES ORGELBAUERS

Junkerngasse. Dort, wo der Brunnen eine rasche Entscheidung fordert, ob rechts vorbei oder links, befindet sich ein Kellereingang, zur Laube hin, schmiedeeisern umzäunt, so wie das bei den vielen Kellereingängen an den Gassen eben üblich ist. Absolut unauffällig, kein Schild, keine Vitrine, kein Logo, nichts. Dem Aussehen nach wird dieser Keller nicht mehr gebraucht. Weit gefehlt!

Jürg Brunner geht mir voran. Eben hat er mich auf den steilen Abstieg, die hohen Stufen aufmerksam gemacht, halbseitig Treppe, halbseitig Rampe. «Nötig für den Transport, hinunter für die Maschinen und das Material, hinauf für die fertige Orgel», werde ich informiert. Damit ist endlich gesagt, was hier in diesem Keller geschieht: Orgelbau.

Maschinen zur Holzbearbeitung

Die Treppe führt mit hohen Tritten hinunter und steht man unten, schaut man staunend in das hohe und helle Gewölbe. Selbst in dieser Tiefe ist den Raumdimensionen abzulesen, dass wohlhabende Herrschaften hier bauten, dazumal. Sauber verputzte Wände, trocken, warm, das heisst ideal zum Lagern und Verarbeiten von Hölzern. Den Wänden entlang stehen Werkbänke, Schränke, Tische; Werkzeug auf Tablaren, in Kisten, nach Grösse gereichte Schraubzwingen und Schraubenzieher in Gestellen. Da ordnet ein an Orgelpfeifen gewöhntes Auge. Zwei grosse Maschinen stehen frei im Raum, beide mit Absaugschläuchen versehen, so dass Sägestaub und Schleifpartikel Lunge und Raum nicht belasten.

Eine Feinschreinerei

Wenn es dieses Wort geben würde, hier würde es passen. In diesem Feinschreinereikeller ist Jürg Brunner ganz Schreiner, Handwerker im besten Sinne. «Ich komme ursprünglich tatsächlich aus einer Schreinerfamilie», fügt er an. Im Berufsleben ist er Handwerker auf den Tasten, das heisst: Organist. Bis zur Pensionierung wirkte er an der Heiliggeistkirche. Zudem ist er Initiant der mittlerweile alljährlich durchgeführten Berner Orgelspaziergänge, bei denen Organisten und Publikum ausgewählte Kirchen der Stadt besuchen und sich Orgelspiel und Wort begegnen. Ausserdem ist Jürg

Brunner Komponist, Spezialist für barocke Musik, Improvisator, Cembalist und Pianist. Hier im Keller aber ist er Orgelbauer.

Sein fertig gebautes Instrument steht, hochgezogen aus diesem Keller, in einem eigenen Raum an der Gasse. Geschlossen steht es da, erinnert seiner Grösse wegen an eine Truhe. Höhe, Breite und Tiefe messen 75 auf 110 auf 54 Zentimeter. Die Vorderseite ist durchbrochen mit rankenden Ornamenten. Doch was ist bei einem Tasteninstrument die Vorderseite? Nicht eher die mit den Tasten? Noch sind sie versteckt. Jürg Brunner entfernt eine Holzabdeckung, klappt das Deckblatt hoch, das damit zum



▲ Jürg Brunner am neu erbauten Orgelpositiv, im Vordergrund das Gehäuse für das Gebläse.

Notenpult wird und so den Blick freigibt auf die Tastenreihe. 51 Tasten sind es, schwarze Obertasten, mit Buchsbaumbelegte Untertasten, nicht weisse wie bei einem Klavier. Auch sind sie etliches kürzer als Klaviertasten. Am Boden neben dem Instrument steht eine zweite, viel kleinere Kiste aus demselben Holz. Drin ist das Gebläse untergebracht, am Strom angeschlossen, versorgt es die Pfeifen mit der nötigen Luft. Jetzt ist es spielbereit. Sein heller, klarer Orgelton füllt den Raum, Jürg Brunner spielt ein kleines barockes Kadenzchen.

Organist und Orgelbauer

Orgeln dieser Art sind sogenannte Orgelpositive. Es sind kleine, transportable Orgeln, meistens mit nur einem Manual und ohne Pedale. Sie dienen zum Mitspiel beim Chorgesang oder Ensemblespiel, lassen sich frei platzieren und ermöglichen damit ein Mitwirken mitten im Geschehen. Je nach Aufführungsort kann ein Positiv eine Orgel ersetzen oder ein kleines Ensemble harmonisch ergänzen.

Das von Jürg Brunner gebaute Positiv hat er genau auf seine Bedürfnisse zugeschnitten. Es muss mit dem eigenen Auto transportierbar sein, das Gewicht muss mit zwei Trägern zu stemmen sein, es muss eine einfache und direkte Zugänglichkeit zu den Pfeifen haben wegen des häufigen Stimmens, und es muss die Tonhöhe der gesamten Klaviatur um einen Halbton nach unten verschieben können, damit es in der beim Spiel Alter Musik üblichen tieferen Stimmung erklingen kann. Damit nicht genug, Jürg Brunner wollte zwei Register, also zwei Klangfarben. Das eine Register mit offenen Pfeifen für den direkten, hellen und klaren Flötenton, das andere mit geschlossenen Pfeifen für den gedämpften, weichen und etwas nasalen Klang. Im Orgelbau bedeutet das, dass jeder Taste zwei Pfeifen zugeordnet sind, dass das doch relativ kleine Gehäuse des Orgelpositivs also 102 Pfeifen fassen muss.

An der Vorderseite sind die ornamental geschnitzten Teile leicht demontierbar, so dass der Zugang zu den Pfeifen gewährleistet ist. Die Tonhöhenabstände innerhalb einer Oktave sind je nach Musikepoche unterschiedlich, sie wurden eigentlich erst nach Johann



Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8
info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKT-MÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR



optik - bätschi

GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40



Stephan Probst
+ Partner AG

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch



▲ Ein Blick ins Orgelinnere zeigt die Pfeifenreihen des offenen und des geschlossenen Registers.



▲ Jürg Brunner in der Orgelbauwerkstatt im Junkerngasskeller.

Sebastian Bachs Zeit vereinheitlicht. Will man heutzutage, so wie Jürg Brunner das macht, vorbarocke Musik in originalnahe Klang aufführen, muss jede Pfeife dementsprechend feingestimmt werden. Zudem reagiert das Holz recht empfindlich auf die Raumtemperaturen, was zusätzlich eine Nachstimmung in den meist kühleren Kirchen erfordert. Die 102 Pfeifen müssen also praktischerweise im Gehäuse so gestellt werden, dass sie für die häufige Behandlung mit Händen und Werkzeugen gut erreichbar sind.

Für die halbtönige Verschiebung hingegen baute Jürg Brunner eine raffinierte Handhabe. Die Tastatur mit Rahmen liegt frei obenauf. Sie kann angehoben, dann seitlich verschoben werden und so halbtontvertieft wieder auf die Mechanik eingepasst werden. So einfach wie genial!

Der heimische Kirschbaum

Dieses Orgelpositiv ist ganz aus der Praxis geboren. Die an es gestellten Wünsche und Bedingungen gaben die Vorgaben, nach denen Jürg Brunner die Pläne errechnete und zeichnete. Im Keller auf den

Tischen liegen plakatgrosse Pauspapiere, mit Massangaben versehene Planzeichnungen, haargenau gezogenen Bleistiftlinien, nach denen präzise gebaut werden konnte. Unter den Werkbänken sind Schnitthölzer, Reststücke des rötlichen Kirschholzes des Orgelgehäuses, eines hier gewachsenen Kirschenbaumes, und helleres, dünn geschnittenes für die Pfeifen und handliche Klötze, aus denen Tasten entstehen können.

«Ein zweites Positiv, das habe ich früher gebaut, steht in der Französischen Kirche und wird dort und auch andernorts häufig gebraucht – mit mir oder anderen, die es mieten. Dieses hier hingegen ist brandneu und war erst zweimal unterwegs, es ist absichtlich auf einem Rolli montiert.»

Wie lange er an diesem Instrument gearbeitet hätte, frage ich. «Zwei Jahre», antwortet Jürg Brunner, «manchmal war ich vierzehn Stunden am Tag hier im Keller, dann halt mal wieder eine Woche nicht, wenn Planungen, Proben und Konzerte anstanden, zwei Jahre ungefähr, von den Brettern zum Instrument.»

Vom handwerklichen Können, mit viel Kenntnis aus gänzlich unterschiedlichen Fachgebieten, aber namentlich mit Leidenschaft spricht Jürg Brunner, und damit eigentlich von nichts anderem als von Musik. Und einmal mehr ist erstaunlich, welch immaterieller Reichtum sich hinter Türen und unter den Gassen der Altstadt sammelt.

ig

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag bis Freitag 17.30 bis 23.30 Uhr offen
Samstag 10 bis 23.30 Uhr offen



Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

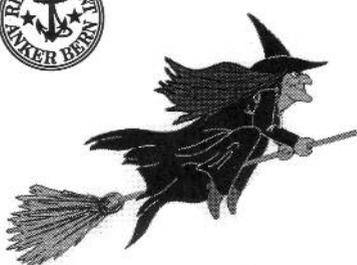
Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

INTERNET
WWW.ROESCHTI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTI.CH

egger bier

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Röstli - Pizza - Teigwaren

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

Damen und Herren

Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch



Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und
Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

LEBENDIGER ADVENTSKALENDER IN DER MATTE

Im Dezember öffnen sich im Mattequartier nicht nur die Fensterchen der Adventskalender, sondern auch die Türen zu den Häusern, Wohnungen und Innenhöfen. Mätteleinnen und Mättele laden einander zu sich nach Hause ein. Jeden Abend an einem anderen Ort.

Nachdem Jacqueline Vuillen diese Tradition vor über 25 Jahre ins Leben gerufen hatte, ist die Organisation von Rosmarie Bernasconi zu Lilian ter Meer gewandert. Sie ist bei der Nydegg Kirche aktiv und wird 2020 pensioniert. Herzlichen Dank dir, Lilian!

Wer übernimmt nun den Lead und wie geht es weiter? Das war Ende letztes Jahr die grosse Frage. Eine Gruppe von 7 MätteleInnen hat sich formiert und

beschlossen, das Adventsfenster weiter zu führen. Es kam zum wilden Brainstorming, wobei sogar kurz die Idee aufkam, das Adventsfenster in den Sommer zu legen, damit sich mehr MätteleInnen dran beteiligen. Und was ist schlussendlich entstanden? Der Kalender, in den jede und jeder sich neu gleich selbst im Mattelädeli eintragen konnte. Er hat sich bewährt – ist dieses Jahr doch fast an jedem Abend jemand GastgeberIn. Wir freuen uns, diese schöne Tradition

3.12.	Kirchgemeinde Nydegg	Jugendraum Mattenenge 7
4.12.	Matte-Leist	Gerberngasse 16
5.12.	Dinamo	Wasserwerksgasse 4
6.12.	Matte-Brennerei	Mühlenplatz 5
7.12.	Han & Eva Kok Banlaki	Gerberngasse 21
8.12.	Hartmann-Hermann-Indermühle-Berger	Badgasse 43
9.12.	Artesa AG	Wasserwerksgasse 20
10.12.	Schule Matte	Schiffлаube 1
11.12.	Besuchsdienst Bern	Mattenenge 1
12.12.	Stiftgarten Bern	Badgasse 40
13.12.	Emmenegger Thüler	Schiffлаube 18
14.12.	Marianne Schär Moser & Ueli Moser	Wasserwerksgasse 2
15.12.	Fischerstübli Lea & Sebastien	Gerberngasse 41
19.12.	Marlis & Albert Strüby	Schiffлаube 18
20.12.	Rietmann - Holzer - Senn - Flury	Wasserwerksgasse 8
22.12.	Mahagony Hall	Klösterlistutz 18 Bern



weiter zu leben und uns in kalten Tagen gemütlich zu begegnen. Der Rahmen soll bescheiden sein. Ziel ist die Begegnung, bei einem Tee, einem Punsch, einem Glas Wein, bei Suppe oder etwas Kleinem zum Essen.

Und welche Fenster können wir dieses Jahr öffnen? Das seht ihr in der nebenstehenden Tabelle.

sm

Bei Fragen dürft ihr euch gerne an Elvira Bühlmann, Vorstandsmitglied Matte-Leist wenden: 11ira.buehlmann@gmail.com.



Zweirad Center
Jacob
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi
Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**

Seit 1907
BERN'S ALTSTADTMETZG

Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89

Montag geschlossen

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 · 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten
Montag: 17.00–23.30
Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

**Hauptstadt
Grossstadt
Weltstadt
Schtibere**

Für jeden Anspruch
die passende Form

intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern



MIT FARBE DEM TRISTEN ALLTAG EIN SCHNIPPCHEN SCHLAGEN

Das ewige Thema Baustelle zermürbt die Menschen in der Rathausgasse. Samuel Klötzli hat eine zündende Idee: Wo der Alltag trist und grau ist, muss Farbe her!

Wahrscheinlich bekommt kaum jemand mehr von der Baustelle mit als das Messergeschäft Klötzli: Der Baukran steht genau vor seinem Geschäft an der Rathausgasse 84. Das mag wohl mitgeholfen haben als er sich überlegte, wie man aus der miesen Situation das Beste machen könnte. Bei den Gesprächen wegen der Baustelleninstallation lernte er die Nachbarn von der Rathausgasse besser kennen und merkte, dass nicht nur er von der Baustelle betroffen ist. Gassaufgassab ist der Kummer über die wegbrechenden Umstände gross.

Was tun? Etwas richtig Grosses, an der ganzen Gasse. Beschriftung, Werbe-Kampagne, soziale Medien? Alles nicht finanzierbar.

Die Idee hat Wurzeln in Klötzlis Familie

Auf die zündende Idee kam Klötzli wegen seiner Schwester. Dort wo er aufgewachsen war, gab es einen beigen Spannteppich. Seine Schwester tat, was kleine Kinder eben so tun: «Sie behändigte sich des Lippenstifts der Mutter und verzierte den Teppich aufs Schönste. Als dann Jahre später der Teppich einem Parkettboden weichen musste, hat die Familie sich künstlerisch betätigt und den Teppich zum Abschied bunt bemalt.» Beim Grübeln über die Gassen-Aktivität erinnerte sich Klötzli dieser Familien-Anekdote.

Was macht man mit einem Flickenteppich?

Der Baustellen-Marathon in der Rathausgasse hat über die Jahre einen riesigen Flickenteppich hinterlassen. Der aufgeschnittene Belag wurde nur noch provisorisch repariert, da dieser ohnehin am Schluss der Pflasterung weichen wird. Anders gesagt, die Gasse wirkt zur Zeit alles andere als attraktiv, nämlich grau und öd. Grund genug für Samuel Klötzli,



▲ Die Bauarbeiten vertreiben die Kundschaft.

eine Verschönerungsaktion zu starten: Sobald es das Wetter zulässt, will er mit seinem Verein «Farb ufd Gass» die Strasse bemalen. Im Rahmen der bestehenden Baustelle braucht es keine zusätzliche Bewilligung. Denn ab März wird der alte Strassenbelag durch Pflastersteine ersetzt. Vom Tiefbauamt bekam er die notwendige Zustimmung. Ohne die tatkräftige Hilfe des Tiefbauamtes und der Unterstützung des Gassen-Leists wäre wohl alles nicht möglich gewesen.

Farben sollens richten – aber welche?

Um die Gasse farbig zu bemalen, braucht der Verein trockenes und nicht zu kaltes Wetter. Mit fünf Naturfarben soll die Rathausgasse noch vor der Adventszeit verwandelt werden. Die Tücke liegt in jedem Detail: Die Farben gelb, blau und weiss sind nicht gestattet, da sie mit Markierungen verwechselt werden könnten. Zudem müssen sie Normen in Bezug auf Rutschfestigkeit erfüllen und dürfen keine Giftstoffe enthalten – auf 15 Seiten Reglement stehen die Vorgaben.

Der Verein «Farb ufd Gass»

Der Verein wünscht sich eine künstlerische Gestaltung, es soll nicht einfach ein Gekritzeln werden. Dazu engagierte Klötzli den Berner Kunstschaaffenden Bjørn Strømme, der die Aktion kuratiert und die «GassenmalerInnen» betreuen wird. Dank einer ansehnlichen finanziellen Unterstützung von BernCity ist das überhaupt möglich.

Auf aktive Mithilfe angewiesen

Ein hochwertiges Kunstwerk ist vom Verein gewünscht: Anwohner, Ladenbesitzer und Künstler sollen mit Malereien, Muster und Sujets die Grundformen ergänzen, welche der «Flickenteppich» vorgibt. In erster Linie erwartet Klötzli für die Bemalung Hilfe von den Anwohnenden und Geschäftstreibenden. «Aber auch Schulklassen und Altersheime können mitmachen», sagt Klötzli.

Der Verein wird in den nächsten Tagen die Leute an der Gasse informieren und bekanntgeben, wie und wann das Happening stattfindet und wo man sich melden kann. Ohne die aktive Mithilfe seitens der Anwohnenden und Geschäftstreibenden ist das Projekt nicht realisierbar. Jetzt muss nur noch das Wetter mitmachen, dann würde in der Rathausgasse etwas Po-



▲ Der Verein «Farb ufd Gass» (von links): Bjørn Strømme, Kurator« Samuel Klötzli, Initiant; Marlene Wenger, Künstlerische Beratung, Vize; Bruno Gerber, Grafische Beratung.

sitives mit grosser Ausstrahlungskraft entstehen.

Grosser Dank

Der Rathausgass- Brunngass- Leist dankt Samuel Klötzli für seine Initiative und die sprudelnden Ideen. Viel zeitlichen Aufwand hat er mit all den Abklärungen bereits betrieben. Ohne die tatkräftige Unterstützung des Tiefbauamtes wären die behördlichen Hürden wohl nicht zu schaffen gewesen. Zudem übernimmt das Tiefbauamt die Kosten für Material und kümmert sich um die Signalisation. Mit der finanziellen Unterstützung von BernCity können die für die Kuratierung und Umsetzung notwendigen Personen entschädigt werden.

All diesen Institutionen und Personen sei hiermit sei-



▲ Eingang in die Rathausgasse vom Kornhausplatz.

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch

Martin Thönen

"Wolken Berge Wasser"

Neue Holzschnitte
Original-Holzschnitt-Kalender
Editionen und Mappenwerke
Original-Holzschnitt-Karten

30. November bis 29. Dezember 2019

GALERIE Junkerngasse 34
ART+VISION 3011 Bern
BERN Tel. 031 311 31 91

www.martinthoenen.ch

Öffnungszeiten: Di-Fr 14-19, Sa+So 11-17 Uhr

Berner Münster: Restaurierung der Gewölbe der Seitenschiffe Süd und Nord

In den nächsten Jahren werden die Gewölbe der Seitenschiffe in Etappen sorgfältig restauriert.

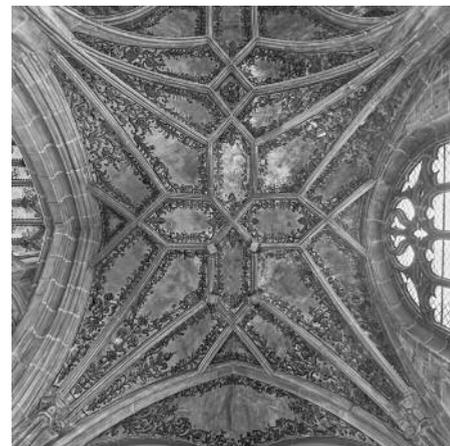
2019: Bubenbergekappelle.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

PC-Konto 30-980-9, Bürgerliche Ersparnis-
kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung
sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64

**ENTSPANNUNG PUR! Wieder Lebensfreude!**

Eidg. Dipl. Komplementär Therapeutin

ANNE WINTER

SHIATSU & Kommunikation

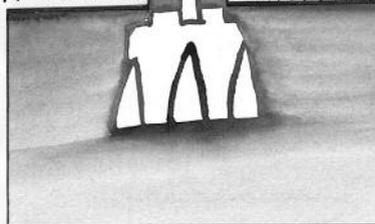
Brunngasse 50, 3011 Bern, 079 602 29 46

gegen Stress, Schmerzen, Schlaflosigkeit...
Krankenkassen anerkannt.

Deutsch, Französisch und Englisch gesprochen.

Termine nach Vereinbarung.

BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT
BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT
BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT

**BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT**

Individuelle Handwerkskunst aus eigenem Atelier

THEMA 2019: SEIN UND SCHEIN**Öffnungszeiten: 30. Nov. – 24. Dez. 2019**

Montag – Mittwoch + Freitag 11.00 – 18.30 Uhr

Donnerstag 11.00 – 21.00 Uhr

Samstag + Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr

Dienstag, 24. Dezember 10.00 – 16.00 Uhr

bernerweihnachtsmarkt.ch

**So 1. Dezember und
Sa+So 7.+8. Dezember
Sa+So 21.+22. Dezember
auch Handwerkermarkt auf der Münster-
plattform (www.handwerkermarkt.ch)**

**Grippe- und
erkältungsfrei durch die
besinnliche Zeit**

**toppharm**

Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Dr. Stefan Fritz
Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81
www.rathaus-bern.apotheke.ch

**“Weil schenken
Freude macht.”**

Boutique**Nelli**

Mo 14h–18.30h

Di–Fr 9h–18.30h

Sa 9.30h–16h

Gerechtigkeitsgasse 3, Bern

Brocante im Keller

Mi–Fr 13h–18h · Sa 10h–16h

A. STEIGER ELEKTRO AG

Brunngasshalde 69
3011 Bern

Für das uns im vergangenen Jahr entgegengebrachte
Vertrauen bedanken wir uns ganz herzlich

**Mit Hochspannung in das
neue Jahr 2020**

Es würde uns freuen, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit
auch in Zukunft weiterhin beweisen zu dürfen.

André Steiger + Peter Oehrli
mit Ihren Mitarbeitern

Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der



Altstadt

Postgasse 23
3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40
Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch